

Freie Presse

Wegzugspreis monatlich: In Łódź mit Postleistung Pl. 5.—, bei Abnahme in der Geschäftsstelle Pl. 4.—, im Ausland mit Postleistung Pl. 5.—, Ausland Pl. 7.—, Wochenabonnement durch Boten Pl. 125.—, Einzelpreis im Ausland: Wochentags 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen, vorbehaltlich Sonderausgaben. — Wegzugsgelder sind nur gegen Verlagsquittung zu entrichten. — Erscheint täglich frühmorgens, nach Sonn- und Feiertagen nachmittags. — Bei Betriebsstörung, Arbeitsüberlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Besteller keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Wegzugspreises. —

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-66
Schriftleitung Nr. 106-12

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, die 4gespaltene Reklamazeile (mm) 60 Groschen, Eingekauftes für die Zeitselle Pl. 1.20, für Arbeitsuchende Werbeanzeigen. Kleinanzeigen bis 15 Wörter Pl. 1.30, jedes weitere Wort 10 Gr. Für Besteller Vergünstigung. Ausland: 50%, Zuschlag. — Postkontos: Towarzystwo Wydawnicze „Libertas“, Łódź, Nr. 602-673. — Bankkontos: Deutsche Genossenschaftsbank in Polen Włocławek, Łódź. — Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. — Empfangsstunden des Hauptredaktionsbüros von 10 bis 12 Uhr mittags.

Die Rede des Marschalls

Jede Gewaltanwendung wird zurückgewiesen

Polens Stellung zur Danziger Frage festgelegt

Krakau, 7. August.

Bei den Krakauer Feierlichkeiten hielt Marschall Edward Smigły-Rydz folgende Rede:

Wenn mir unter den vielen Tagen, die ein Jahr bilden, so viele Daten finden, die sich hervorheben, die dank der Person des Kommandanten eine besondere Bedeutung, geschichtlichen Klang und einen besonderen Inhalt angenommen haben — so ist doch der Tag des 6. August gleichsam der Vater aller jener Tage, er ist gleichsam der Sonnenaufgang, mit welchem der Tag beginnt, ohne den es keinen Tag gibt und Dunkelheit der Nacht herrschen würde.

Der 6. August 1914 ist die heroische Verwirklichung des Entschlusses des Kommandanten, der es nicht wollte, daß auf den über den Köpfen der Polen schwebenden Waagschalen, auf welche Schwerter geworfen wurden, der polnische Säbel fehlen sollte.

Dieser Tag ist vor allem der große, unsterbliche Tag des Kommandanten,

gleichzeitig aber auch ein geschichtlicher, großer Tag Polens, und zwar in einer doppelten Bedeutung: in der Bedeutung seiner realen Folgen und Auswirkungen für die Sache der Unabhängigkeit Polens, sowie als Auslegung der Grundsätze und Wahrheiten, die unser staatliches und volkliches Sein betreffen. Diese Grundsätze waren die Grundlagen des Entschlusses des Kommandanten und haben sich in ihm wie in einer Linse gesammelt.

Denken wir einen Augenblick lang über die Folgen dieses Tages nach. In der militärischen Sprache ist er der Ausgangstag des Angriffs gewesen, in welchem uns der Kommandant, der uns unerschütterlich durch den Sturm der Geschichte, durch harte Prüfungen, über die Ruinen und Trümmerhaufen unseres Landes und — wie es uns manchmal schien — über die Ruinen und Trümmerhaufen unserer Hoffnungen führte, endlich zur Unabhängigkeit Polens gebracht hat.

Wie weit und wie erschütternd in seinem Inhalt und in den Folgen war dieser unser Marsch vom 6. August bis zur Unabhängigkeit Polens.

In unserer Marschkolonnen, die zahlenmäßig so klein war, über welcher sich das Lied von dem erhob, der auf dem Fuchs reitet, das Lied, welches mit dem Refrain endet: „Hej, hej, Kommandant, du mein lieber Führer“ — in dieser Kolonne marschierte schließlich die ganze Nation, als es in der Zeit des polnischen Krieges galt, durch die letzte Kriegshandlung den staatlichen Bestand Polens zu erzwingen.

Stellen wir uns die Frage: Wie hätte dieser polnische Krieg ohne den Kommandanten ausgesehen?

Wir erinnern uns dieser Ereignisse, sie haben uns erschüttert, wir haben an ihnen gerüttelt, aber wie sollte man sich diese Monate, in denen das polnische Schicksal gewogen wurde und sich entschied, ohne den Kommandanten vergegenwärtigen, ohne seine Führerarbeit, ohne seine übermenschlichen Anstrengungen und ohne all das, was von ihm ausstrahlte, arbeitete und zum Handeln zwang, in Liebe oder Schrecken?

Wer hätte diese riesige Aufgabe der obersten Heeresleitung und gleichzeitig des Aufbaues eines Staates erfüllen können?

Und man mußte damals unter unglaublich schweren technischen Bedingungen befehlen, wobei eine Armee aus dem Nichts geschaffen werden mußte, der Staat dagegen mußte in einem Lande aufgebaut werden, das mit dem furchtbaren Erbe des großen Krieges, mit dem Erbe vieler Jahre Unfreiheit belastet war.

Aber genau so, wie es schwer ist, sich das damalige Polen und den Sieg ohne den Kommandanten vorzustellen, genau so schwer kann man sich auch die Erfüllung dieser Aufgaben als Oberster Befehlshaber und als Oberhaupt des Staates durch den Kommandanten ohne den Tag des 6. August 1914 vorstellen.

Die Arbeit des Kommandanten während des großen Krieges — das war ein Zeitabschnitt der Erringung des Führertums, das war ein Zeitabschnitt schweren Kampfes, aber auch gleichzeitig eine Zeit der Prüfung seiner selbst wie auch der Prüfung der Nation, ein Zeitabschnitt, da die Adlerflügel wuchsen, da die Natur und die Gesetze jener Blüte erkannt wurden, die später aus seinen Führerhänden zucken sollten.

Die Kämpfer der Legionen brachten Polen die geistige und technische Erfahrung des Soldaten als Geschenk, was eine wichtige Position unseres feinerzeitigen militärischen Potentials darstellte.

Damit das Jahr 1920 in Erfüllung gehen konnte, mußte vorher der 6. August sein, der 6. August mit seiner ganzen ihm folgenden Bitterkeit und seinem Ruhm.

Der 6. August, ein großer und unsterblicher Tag des Kommandanten, ist somit gleichzeitig mit Rücksicht auf die realen Auswirkungen und Folgen ein geschichtlicher, großer Tag für die polnische Unabhängigkeit.

Der 6. August ist aber noch aus einem zweiten Grunde von geschichtlicher Größe. Er ist die Auslegung der wichtigsten ideell-politischen Grundsätze, die ewig lebendig und immer wichtig sind.

Welches sind diese Grundsätze?
Das sind sie:

1. Das Leben und Schicksal eines jeden Menschen ist eng mit dem Schicksal seiner Heimat verbunden. Kein Mensch kann sein Leben so gestalten, daß es wirklich menschlich und würdig wäre, wenn das Leben seines Vaterlandes dieser Würde beraubt ist. Das persönliche Leben des Menschen ist erfüllt von Demütigungen und Schmach, wenn sein Vaterland von Schmach besleckt ist, sein persönliches Leben ist voller Unrecht, wenn das Vaterland an erlittenem Unrecht blutet.
 2. Gegen das Vaterland gerichtete Gewalt kann man weder mit einem Appell an den Gerechtigkeitsinn, noch mit den Verdiensten für die Menschheit, weder mit Opferbereitschaft für die Zivilisation, noch mit dem Hinweis auf die angetane Gewalt bzw. auf ihre Absurdität abwehren.
 3. Gewaltanwendung muß durch Gewaltanwendung zurückgewiesen werden.
 4. Die eigene Kraft bildet der eigene Soldat. Man muß deshalb Soldaten haben, die fürs Vaterland zu kämpfen und zu sterben verstehen.
- Das sind in kürzester Fassung die Grundsätze, die dem Kommandanten als Grundlage für seinen Entschluß

am 6. August 1914 gebiert haben. Das sind ewige Wahrheiten.

Der Kommandant hat sie aus dem Gebiet der Weisheiten der Jahrhunderte auf den realen Boden des praktischen Handelns übertragen. Auf seinen Befehl haben die Legionäre ihr Blut vergossen, damit diese Wahrheiten der ganzen Nation ins Blut übergehen.

Wir sind das glückliche Geschlecht, in dessen Augen die Nation diese Wahrheiten in sich aufnahm — wie reine, gesunde Luft, ohne die man nicht leben kann. Wir sind das Geschlecht, das unter dem Befehl des Kommandanten damals kämpfte, als Polen durch die Hand des Soldaten den verlorenen Frieden seines geschichtlichen Lebens und seiner Sendung wiedersand.

Diesem Kompas werden wir nicht aus unseren Händen lassen.

Und wenn heute die Worte Frieden und Krieg abwechselnd auf den Lippen der Welt sind, so müssen wir feststellen: Wir schätzen und achten den Frieden genau so wie die anderen Nationen, aber es gibt keine Gewalt, die uns davon überzeugen könnte, daß Friede ein Wort ist, das für die einen Rechten bedeutet, für die anderen aber — G e h e n.

Wir hegen niemandem gegenüber aggressive Absichten, was wohl klar ist und keinem Zweifel unterliegt, genau so wie es keinem Zweifel unterliegt, daß wir uns mit allen Mitteln bis zum letzten einem jeden Versuch widersetzen werden, direkt oder indirekt die Interessen, Rechte und die Würde unseres Staates anzutasten.

Ich erachte es als meine angenehme Pflicht, mit tiefem Dank und soldatischer Gegenseitigkeit festzustellen, daß Polen unter den Völkern aufrichtige Freunde besitzt, die den Kern der Sache verstehen und die ihr Verhältnis zu uns festgelegt haben.

Polen hat seinen Standpunkt in der Frage Danzigs, das im Laufe der Jahrhunderte mit Polen verbunden war und die Lunge seines wirtschaftlichen Organismus bildet, in unzweideutiger Weise klargestellt.

Nicht wir haben den Danziger Prozeß begonnen, nicht wir ziehen uns aus unseren Verpflichtungen zurück. Unser Vorgehen wird dem Vorgehen der anderen Seite angepaßt sein.

Und es soll niemand glauben, daß unsere Vaterlandsliebe geringere Rechte kennt oder geringere Pflichten auferlegt als seine Vaterlandsliebe.

Vor diesem Jertum warnen wir!

Der Verlauf der Krakauer Feiern

Krakau, 7. August.

Die gestrigen Feiern aus Anlaß des 25. Jahrestages der Legionen begannen in Krakau mit dem Eintreffen des Oberbefehlshabers, Marschall Smigły-Rydz auf dem Krakauer Bahnhof, wo er vom Krakauer Bojemobilen begrüßt wurde. Nach dem Abschreiten der Front der Ehrenkompanie fuhr der Marschall im Kraftwagen, begleitet von 2 Alanenschwadronen, zu den Krakauer Feldern, wo sich über hunderttausend Teilnehmer der Feierlichkeiten, die aus ganz Polen in Sonderzügen eingetroffen waren, seit dem frühen Morgen versammelt hatten. Die Fahrt wurde noch einmal am Barbakan an der alten historischen Krakauer Stadtmauer unterbrochen, wo der Marschall vom Stadtpräsidenten Dr. Czuchajowski begrüßt wurde.

Von den Hunderttausend begeistert begrüßt, traf Marschall Smigły-Rydz dann auf dem Aufmarschfeld gegen 9.40 Uhr ein. Der Kommandant des Legionenver-

bandes, Verkehrsminister Urych, erstattet Meldung. Zusammen mit ihm fährt der Marschall die angetretenen Marschblöcke ab, um dann die Witwe Marschall Bilubskis zu begrüßen und mit ihr und den anderen hohen Staatswürdenträgern auf einem Ehrenpodium gegenüber dem Feldbalkar Platz zu nehmen. Nach einer Feldmesse begab sich der Marschall auf eine besondere Tribüne, von wo er seine Rede hielt (deren Inhalt wir an anderer Stelle wiedergeben). Als sich nach Schluß der Rede die Beifallsstürme gelegt hatten, betrat Oberst Urych die Tribüne und sprach den Massen folgenden Schwur vor, der im Chor nachgesprochen wurde:

„Wir geloben, in der Zeit des Krieges unerschütterlich bis zum Siege zu kämpfen, in der Zeit des Friedens aber die Anstrengungen aller Bürger in ausdauernder Arbeit und in solidarischem Zusammenwirken zu vereinigen.“

Anschließend gelangte ein Telegramm zur Verlesung.

fung, das von der Kundgebung an den Staatspräsidenten gerichtet wurde. Nach dem Gesang der Staatshymnen begab sich der Marschall auf den Babel, wo am Sarge Marschall Pilsudski ein Kranz niedergelegt wurde.

Marschall Smigly-Rydz fuhr dann wieder auf das Aufmarschfeld zurück, wo er den Vorbeimarsch der Abordnungen der anwesenden Organisationen abnahm. Den Zug eröffnete Brigadegeneral Sosnkowski, gefolgt von den noch lebenden Teilnehmern der ersten Patrouille Belinas und dem Hauptvorstand des Legionärverbandes mit Oberst Ulysch an der Spitze. Es folgten die Fahnenabordnungen der Legionäre, des POW, der Sibirienkämpfer, der Murman-Kämpfer, der Puziski-Legion, der Polnischen Union in Frankreich, der Aufständischen, Reservisten, Schützen, der militärischen Vorbereitung der Eisenbahner, der Vaterlandsverteidiger und der Feuerwehren. Im weiteren Zug waren Abteilungen der Marine, der Berufsverbände, Jugendorganisationen, Arbeiterorganisationen, der Pfadfinder, Invaliden, Sokoln, Eisenbahner, der obererschleischen Aufständischen, der Bürgerhelfer und Veteranen von 1863 vertreten.

Hinter den Abordnungen der polnischen Pfadfinder schritten auch Abteilungen der polnischen Jugend aus Danzig, polnische Pfadfinderinnen aus dem Ausland, Sokoln aus dem Ausland, die Teilnehmer des Schulungslagers für junge Auslandspolen bei Zakopane u. a. Unter der Leitung von Oberst Wenda nahmen auch größere Abteilungen des Lagers der Nationalen Einigung am Vorbeimarsch teil.

Nach Schluß des Vorbeimarsches begab sich der Marschall gegen 14.30 Uhr in das Garnisonskafino, wo Minister Ulysch ein Essen gab. Auf dem Babel fand in den frühen Nachmittagsstunden ein Vorbeimarsch der Fahnenabordnungen und der Teilnehmer an der Pilsudski-Krypta statt.

In den Abendstunden fand u. a. vor dem Grünwald-Denkmal eine der polnischen Waffe gewidmete Kundgebung statt. Zwei andere Kundgebungen waren den polnischen Dichtern und der polnischen Kunst gewidmet.

Deutschland hat nun das Wort

(Von unserem Korrespondenten)

Warschau, 7. August.

Der Verlauf der Krakauer Legionärtagung stand stimmungsmäßig unter dem Einfluß, daß die Ende der letzten Wochen scharf zugespitzten Gegensätze in der Danziger Frage durch die letzte Unterredung des polnischen Generalkommissars mit dem Senatspräsidenten der Freien Stadt eine vorläufige leichte Entspannung erfahren hatten. Tatsächlich konnten auch jene polnischen Zollaufseher, deren Zurückziehung mit Beginn dieser Woche von Danzig verlangt worden war, gestern, soweit sie Sonntagdienst hatten, ihr Amt weiter ausüben.

Außenminister Beck, der bis zum Sonnabendabend wegen der Danziger Angelegenheit in Warschau verblieben war, unterrichtete den Marschall noch vor dessen Rede über den Stand dieser Frage.

Die Rede des Heerführers hat den polnischen Standpunkt nach hiesiger Auffassung nochmals genau klargestellt, ohne sie zu ändern. Sie wird hier als eine letzte Warnung bezeichnet, nach welcher nunmehr Deutschland das Wort habe. Beachtung findet der Umstand, daß der Heerführer sich von jeder Bewertung der Zukunftsaussichten fernhielt, um zu zeigen, daß Polen für alle Möglichkeiten gerüstet bleibt. Die einen halben Tag früher veröffentlichte Erklärung des Generals Sosnkowski, die einen mehr persönlichen Charakter trägt, rechnete dagegen bereits mit der Notwendigkeit des Krieges und stellte Ziele dafür auf. Eine Klärung der Lage wird jetzt von deutscher Seite erwartet, und zwar frühestens Ende August anlässlich der Tannenbergsfeier und spätestens Mitte September zum Abschluß des Nürnberger Nationalsozialistischen Parteitag.

Deutschlands Kolonialforderung ernst

Warschau, 7. August.

In Dresden fand eine Kundgebung des Deutschen Reichskolonialbundes statt, auf welcher der Leiter dieses Bundes, Reichsstatthalter General Ritter von Epp sprach. Der PAT. zufolge erklärte Ritter von Epp, die gegenwärtige Kolonialausstellung in Dresden komme einer Demonstration der deutschen Forderungen nach dem kolonialen Lebensraum gleich. Der General unterstrich ferner, die deutschen Kolonien seien auch weiterhin Eigentum Deutschlands. Die Staaten dagegen, welche sich die deutschen Kolonien angeeignet haben, wünschen nur ihre einseitigen Herrschaftsverhältnisse aufrechtzuerhalten und es nicht dazu kommen zu lassen, daß das deutsche Volk seinen Lebensraum erhalte. „Es würde einem Nichtverstehen unserer Aufgaben gleichkommen“, führte dann Ritter von Epp aus, „wenn wir die Kolonialfrage nicht berühren würden, solange noch andere Fragen der Lösung harren. Unsere politischen Feinde müssen sich davon überzeugen, daß Deutschlands Kolonialforderungen ernst sind und daß diese Forderungen in kategorischer Weise von der ganzen deutschen Nation unterstützt werden.“ Zum Schluß brachte der Redner zum Ausdruck, er glaube daran, daß Adolf Hitler sein Ziel, die Wiederherstellung der deutschen Kolonien, erreichen werde.

Reichsminister Dr. Goebbels nach Venedig

PAT. Berlin, 7. August.

Am 8. d. M. begibt sich Reichsminister Dr. Goebbels nach Venedig, wo er an der Eröffnung der Biennale teilnehmen wird. Er wird von Reichspressesekretär Dr. Dietrich begleitet.

Vorbereitungen in Moskau

zu den Verhandlungen mit der englisch-französischen Militärmission

PAT. Moskau, 7. August.

Wie Reuter meldet, hatte der stellvertretende Außenkommissar Potiomkin gestern eine Besprechung mit Botschafter Seeds, um Einzelheiten im Zusammenhang mit dem Empfang der britisch-französischen Militärdelegation in Moskau zu besprechen.

Das Eintreffen dieser Mission in Moskau wird — nach Ansicht diplomatischer Kreise — die Fragen der militärischen Besprechungen in den Vordergrund schieben.

Angesichts des fortgeschrittenen Standes der Verhandlungen über den französisch-englisch-sowjetrussischen Pakt ist nicht ausgeschlossen, daß weitere Verhandlungen darüber erst nach grundsätzlicher Besprechung der Fragen stattfinden werden, die Gegenstand der Beratungen der Militärsachverständigen sein werden und über die Direktor Strang vorher im Foreign Office berichtet wird.

Auf der Suche nach einer neuen Formel

London, 7. August.

Während die britisch-französische Militärmission sich auf dem Wege nach Leningrad befindet, wird in London eine neue Formel ausgearbeitet, um, wie der diplomatische Korrespondent der „Times“ schreibt, „die letzte Lücke auf der politischen Seite des geplanten Verteidigungspaktes zu schließen.“ Man hoffe, daß es mit dieser Formel endlich gelingen werde, eine Einigung unter den drei Mächten über die Definition des indirekten Angriffes zu erzielen. Zur Rückkehr Strangs meldet der Moskau-Korrespondent der „Times“, ein Kapitel sei zwar noch nicht abgeschlossen, aber auf jeden Fall in genügendem Maße im einzelnen festgelegt, so daß sich die Arbeit jetzt auf das nächste

konzentrieren könne. Strang habe Grund, auf die Ergebnisse seiner Tätigkeit stolz zu sein. „News Chronicle“ glaubt aus Moskau berichten zu können, daß Strangs Abreise vor dem Paktabschluß keinerlei Pessimismus hervorgerufen habe.

Auch polnische Militärmission nach Moskau?

Warschau, 7. August.

„Kurjer Warszawski“ berichtet aus Moskau, in gut unterrichteten ausländischen Kreisen sei angeblich davon die Rede, daß auch eine polnische Militärmission an den militärischen Besprechungen Englands, Frankreichs und der Sowjetunion teilnehmen müsse, denn es sei unerlässlich, auch den Standpunkt der leitenden Persönlichkeiten der polnischen Armee kennenzulernen.

Stalin bleibt in Moskau

Paris, 7. August.

Die Pariser Frühzeitungen vom Montag veröffentlichten eine Meldung der Agentur Rado aus Moskau, derzufolge Stalin beschlossen habe, trotz einer gegenteiligen Empfehlung seiner Ärzte in Moskau zu bleiben und nicht nach Gori, dem Sommerort im Kaukasus, zu reisen.

Der englische Kriegsminister in Paris

London, 7. August.

Kriegsminister Gore Belisha begab sich Sonntagabend unerwartet nach Paris. Es wird angenommen, daß Gore Belisha etwa zwei Tage in Paris bleiben und Besprechungen mit hohen Beamten des französischen Kriegsministeriums führen wird.

60 Hinrichtungen in Spanien

Sühne für den Mordanschlag von Zalavera

PAT. Madrid, 7. August.

Die Mörder Major Gabaldonas, des Chefs der Militärpolizei in Madrid, die ihn in der Nähe von Zalavera überfallen hatten, wurden verurteilt. 53 Angeklagte wurden in der vergangenen Woche, die übrigen sieben Sonntag bei Tagesanbruch erschossen. Den Ueberfall hatten bekanntlich die sog. „Roten Freischärler“ ausgeführt.

Nach den letzten Urteilen gegen die Mitglieder der sog. „Roten Freischärler“ wurde in Madrid ein offizielles Kommuniqué herausgegeben, in dem festgesetzt wird, daß die Freischärler aus der Verbrechermwelt stammen und von kommunistischen Elementen aufgehetzt werden. Ihre Taten seien bedeutungslos, da das Volk des neuen Spanien von vornherein jegliche Bemühungen gegen den Staat gerichteter Taten vornimmt. Die Behörden werden darüber wachen, daß keinerlei Einschüchterungen unverantwortlicher Elemente die innere Ruhe stören und nicht wieder jene

Lage eintrete, die einen dreijährigen Kampf um die Befreiung Spaniens erforderte.

PAT. Bayonne, 7. August.

Aus San Sebastian wird berichtet, daß 10 Mitglieder der Requete und zahlreiche Offiziere der Formation „Terzio“ in Haft genommen wurden.

Die Verhafteten sollen an Unruhen in Ville Franca de Oria in der vorigen Woche teilgenommen haben, bei denen zwei Falange-Offiziere getötet wurden.

Burgos bleibt vorläufig Regierungssitz

PAT. Rom, 7. August.

Aus Burgos wird gemeldet, General Franco beabsichtige, den Sitz der Regierung erst nach der völligen politischen Neugestaltung des Staates nach Madrid zu übertragen.

Washingtoner polnischer Botschafter unterbrach seinen Urlaub

Warschau, 7. August.

Der polnische Botschafter in Washington, Graf Jerzy Potocki, der sich zur Erholung auf dem Landhof der Grafen Potocki in Julin aufhielt, hat auf eine Anweisung hin seinen Urlaub unterbrochen und ist auf seinen Posten nach Washington abgereist.

USA-Postminister Farley in Warschau

Warschau, 7. August.

In den gestrigen Abendstunden ist in Warschau der auf einer Europareise befindliche amerikanische Postminister Farley aus Berlin kommend eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof vom amerikanischen Botschafter in Warschau Drexel-Biddle und den Mitgliedern der Botschaft begrüßt. Der Aufenthalt des amerikanischen Gastes hat privaten Charakter.

Amerikanische Manöver beginnen

New York, 7. August.

Die großen amerikanischen Manöver, an denen 23 000 Soldaten der regulären Armee und der Nationalen Garde teilnehmen werden, werden im Staate Virginia stattfinden. Der zweite Teil der Manöver, an dem sich 52 000 Mann beteiligen werden, beginnt am nächsten Sonntag bei Plattsburgh in der Nähe von New York.

Landesverband der deutschen Berufsorganisationen in Rumänien

DAI. Im Zuge der Vereinheitlichung der deutschen Berufsorganisationen in der deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien wurde ein „Landesverband der Deutschen Berufsorganisationen in Rumänien“ innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien gegründet. In ihm vertreten sind: Der Deutsche Ärzteverein, der Deutsche Juristenverband, der Deutsche Arbeiter- u. Gefellenverband, der Deutsche Handlungsgehilfenverband, der Verband für fachwissenschaftliche Fortbildung der deutschen Apotheker in Rumänien, der Siebenbürgisch-Sächsischer Gewerbeverband, die Vereinigung der Banater Deutschen Gewerbetreibenden und Kaufleute und der Verband Deutscher Handelsagenten in Siebenbürgen.

Französisch-italienischer Grenzzwischenfall

Paris, 7. August.

Zwei Angestellte des italienischen Konsulats, die mit Fahrrädern auf dem Grenzweg Mentone-Garavan fuhrten, wollten an der Grenzübrücke in St. Louis auf Aufforderung der französischen Grenzbeamten nicht stehen bleiben. Obwohl ihnen von der anderen Seite der Brücke italienische Polizeibeamte und Gendarmen zu Hilfe eilten, wurden die beiden Beamten von den Franzosen doch festgenommen und in Haft gesetzt. Der italienische Konsul ist über den Verlauf des Grenzzwischenfalls in Kenntnis gesetzt worden.

London führt Notenaustausch über die japanischen Forderungen

London, 7. August.

Dem diplomatischen Korrespondenten der „Times“ zufolge findet zurzeit ein Notenaustausch zwischen der britischen, der französischen und der USA-Regierung sowie den Regierungen der Dominien über die japanischen Forderungen statt. Frankreich habe von vornherein erklärt, daß es mit England „durch dick und dünn“ gehen werde. Wenn man mit den anderen Regierungen einig sei, werde Botschafter Craigie neue Anweisungen zur Wiederaufnahme der Verhandlungen erhalten.

Japanische Bomben auf dem Jangtse

Feuer auf britischem Kanonenboot — 2 englische Dampfer gesunken

PAT. London, 7. August.

Wie aus Schanghai gemeldet wird, haben japanische Flieger am Sonntag zweimal die Ufer des Jangtsekiang und den Fluß selbst bombardiert. Einige japanische Bomben fielen auf zwei britische Frachtdampfer, die sanken. Des weiteren verursachte eine Brandbombe einen Brand auf dem englischen Kanonenboot „Gannet“.

PAT. Die Offiziere des britischen Geschwaders, das sich gegenwärtig in der Türkei aufhält, besuchte mit Admiral Cunningham an der Spitze die Hauptstadt Ankara und besuchte den Kriegsminister, den Außenminister usw.

Du magst in immer neuen Stoff dich wühlen,
Und wenn dein Wollen nimmer endete:
Nur das Vollendete vorauszufühlen,
Schafft das Vollendete!

Wilhelm v. Scholz

Aus dem Buche der Erinnerungen

1914 Generalmajor Ludendorff erzwang die Uebergabe der Stabstelle von Lititz.

1934 Befreiung Hindenburgs im Feldherrenmusee des Sonnenberg-Nationaldenkmals.

Sonnenaufgang 4 Uhr 9 Min. Untergang 19 Uhr 26 Min.
Monduntergang 11 Uhr 52 Min. Aufgang 21 Uhr 52 Min.

Ueber Sommerblumen

erzählte Dr. Becker-Queblinburg bei der Eröffnung der dortigen Sommerblumen-Schau interessante Dinge. Es gibt etwa 5000 verschiedene Arten Rosen, 6000 Arten Dahlien, etwa 1500 Arten Hyazinthen und rund 1500 Arten Tulpen. Wann sind nun die Blumen entstanden? In der Steinzeit und in der Bronzezeit habe es noch keine Blumengärten gegeben. Sehr alt seien die Gartenkulturen Chinas und Japans sowie des Mittelmeeres. Immerhin habe es die Rose schon 5000 Jahre vor der Zeitrechnung bei den Babyloniern, Ägyptern und später bei den Griechen und Römern gegeben. Ebenso alt sei die Malve, die aus China stamme. In China tauchte auch etwa um 500 vor der Zeitwende die Chrysantheme auf. Wesentlich später, und zwar um 1500, sei die Gartenprimel bei uns bekanntgeworden, um 1600 die Gladiolen, um 1777 die Begonie, um 1789 die Dahlie und um 1800 die Pelargonie.

Der gestrige Jahrestag der Legionen

a. Durch den Strajecverband und die Organisationen der ehemalige Heeresangehörigen wurden gestern anlässlich des Jahrestages des Ausmarsches der Legionen Feiern veranstaltet.

Am zahlreichsten Stellen der Stadt waren Lautsprecher angebracht, die der radiolosen Bevölkerung das Anhören der Uebertragung der Krakauer Hauptfeiern ermöglichten.

Kampf mit der Unterwelt

p. In der Ecke der Pomorska und Anstadt-Straße bemerkte der Nachtwächter Pietrzak zwei Männer, die einen Betrunkenen anhielten und Geld für Schnaps von ihm forderten. Als er das verweigerte, warfen sie ihn zu Boden und traten ihn mit Füßen. Der Nachtwächter eilte dem Ueberfallenen zu Hilfe und schlug mit seinem Gummiknüppel auf die Angreifer ein, die flohen. Pietrzak trug den Ueberfallenen zu einer Bank in der Allee. Nach kurzer Zeit erschienen dort 5 mit Eisenstangen bewaffnete Männer, darunter die zwei Angreifer von vorhin, und warfen sich auf den Nachtwächter. Pietrzak alarmierte mit seiner Alarmpfeife seine in der Nähe diensttuenden Kollegen Bielawski und Mikus. Der nun zwischen den Nachtwächtern und den Angreifern entbrennende Kampf, in den auch noch zwei Polizisten eingriffen, endete mit der Festnahme der Banditen. Im Polizeikommissariat konnten nur die Namen von zweien festgestellt werden. Es handelt sich um Stanislaw Lewandowski, Dlanowska 44, und Jozef Przypolecki, Stara Kocicze.

a. Messerstecherei. In der Wohnung des Stefan Wiberki, Klementyna 4, kam es bei einer Feier zu einem Streit, der in eine Messerstecherei ausartete. Verletzt wurden hierbei Stanislaw Wiberki und Stefan sowie Jozef Nawrot; denen die Rettungsbereitschaft Hilfe erteilte.

Der Mensch im technischen Zeitalter

(Schluß)

Es ging für Paul Ernst nicht um die Technik, sondern um die Arbeit und darum, daß der Mensch zu seiner Arbeit ein menschliches Verhältnis haben kann. Wir erinnern daran, daß er von einem Begelagerer erzählte, der Mitleid für den frischgemachten Weg verlangte, wenn man kein Mitleid mit ihm und seiner Arbeit habe! Das ist das richtige Verhältnis zur Arbeit. Daß ein solches Verhältnis auch bei der Arbeit an der Maschine möglich sei, etwa bei der Arbeit an der Drehbank oder an der Bohrmaschine, hat Paul Ernst sprachsweise durchaus zugegeben. Wie stark in ihm das Gefühl war, daß der Arbeiter an der Maschine ein solches Verhältnis zu seiner Maschine haben müsse, beweist das Beispiel des Lokomotivführers, auf das in der Leipziger Aussprache hingewiesen wurde: Paul Ernst berichtete gelegentlich, daß in den deutschen Revolutionswirren streikende Lokomotivführer ihre Maschinen verlassen haben, ohne — im Winter — der Vereisungsgefahr und damit der Zerstörung der Maschinen vorbeugt zu haben. Daß Menschen Gegenstände der Vereisung preisgeben, mit denen sie durch ihre Arbeit verwachsen sein sollten, das führte Paul Ernst als erschütterndes Zeugnis für den moralischen Niedergang an.

Auf jeden Fall stellen wir fest, daß die Kritik der Maschinenwelt, die Paul Ernst im Hinblick auf die maschinenmäßige Arbeit führte, in ihrem Wesen der landläufigen Kritik entgegengesetzt ist, nach der der Mensch zum Sklaven der Maschine geworden ist. Es ist wahr, der Besitzer eines Kraftwagens ist sehr oft in Wirklichkeit von seinem Wagen befreit. Der Wagen hat sehr viel Geld gekostet; er muß gefahren werden, wenn die große Ausgabe sich lohnen soll. Der Weg ist für den Wagen zu schlecht; also verzichtet man auf die schöne

Der Blutdruck bringt es an den Tag

Die Wahheitsprobe des Mr. Marston — Eine Hilfe für die Kriminalisten? — Weh dem, der lügt!

Es ist ein alter Wunschtraum der Kriminalisten, ein Mittel oder eine Methode zu finden, das unfehlbar verrät, ob ein Mensch, mit dem man gerade zu tun hat, lügt oder nicht. Nehmen wir einen Diebstahlsfall an: ein Spitzbube wird bei einem Diebstahl erwischt und der Verdacht liegt nahe, daß er noch andere, gleichgelagerte Delikte auf dem Kerbholz hat. Der Dieb wird das natürlich leugnen, und er wird das Beugnen erst dann aufgeben, wenn man ihm unfehlbare Beweise seines verbrecherischen Tuns vorhält. Hätte man eine „Lügenmaschine“ oder was ähnliches zur Hand, dann könnte man bei jeder dahingehenden Frage gleich feststellen, ob der Verhörte die Wahrheit spricht oder nicht.

Ein Wunschtraum wie gesagt. Aber einer, dem man jetzt da und dort mit allerhand modernen Mitteln und Untersuchungsmethoden wenigstens nahe zu kommen versucht. So hat ein amerikanischer Fachlehrer, der Physiologe William M. Marston, kürzlich ein Buch erscheinen lassen, in dem er seine Erfahrungen auf dem Gebiete der Lügenprobe zusammenfaßt und das Ergebnis der praktischen Verwertung durch die einschlägigen Behörden empfiehlt.

Mr. Marstons Methode ist einfach. Er prüft laufend den Blutdruck eines Menschen, der daraufhin untersucht wird, ob er lügt oder die Wahrheit spricht. Nach der festen Ueberzeugung und zahllosen Experimenten Marstons erzählt der Blutdruck jedes Menschen eine gewisse Veränderung, wenn er die Unwahrheit spricht. Es soll sich nach den Beobachtungen des amerikanischen Wissenschaftlers um eine ganz unwillkürliche Reaktion handeln. Sie ist bei jedem Menschen verschieden, aber als solche durchaus stets feststellbar. Der Blutdruck sinkt oder steigt ganz plötzlich, er wird wieder normal, sobald jemand die Wahrheit spricht.

Inwieweit diese Methode des amerikanischen Wissenschaftlers ernsthafter Prüfung standhält, und ob sie überhaupt praktisch anwendbar ist, das festzustellen ist Sache der dazu berufenen Fachwissenschaftler. Wenn es der Fall sein sollte, wenn also die Lügenprobe des Mr. Marston etwa in Amerika allgemein Anwendung fände, dann würden sich für die Verbrecher sehr trübe Aussichten eröffnen. Mit welchem Bangen wird künftig ein Einbrecher vor den untersuchenden Polizeibeamten treten, wenn er weiß, daß die Blutdruckkurve ihn jeder Lüge automatisch überführt. Freilich ist es dann bis zur Erforschung der Wahrheit noch immer ein kleines Stück, aber einem tüchtigen Kriminalisten ist ja oft schon damit geholfen, wenn er weiß, wo ein Spitzbube bewußt die Unwahrheit gesagt hat.

Durch eine solche Methode, durch eine solche Lügenprobe, würden vor allem die hartgesotteten Verbrecher, also die Routiniers der Lüge, betroffen werden. Was hilft das schönste Alibi, wenn dabei die Blutdruckkurve plötzlich absinkt oder steil nach oben schießt? Und das allbeliebte Märchen vom großen Unbekannten wird dann wohl erst gar nicht mehr aufgeführt werden, denn es verdingt ja schon bisher nur ganz selten.

Vielleicht käme man in dem einfallreichen Amerika dann auch auf die Idee, die Lügenmaschine auf hartnäckige Steuerhinterläufer anzuwenden? Unausdenkbar, welches Gesicht die Betroffenen machen würden, wenn man sie zu einer kleinen Blutdruckprobe auf das zuständige Finanzamt vorläte. Gerade aus den Vereinigten Staaten kommen ja immer wieder Klagen, daß es die oberen Reichtümer nicht sehr genau mit ihren Steuerpflichten nehmen. Eine kleine Blutdruckprobe und der amerikanische Fiskus ist um ein paar Millionen reicher. R. G.

Die soziale Fürsorge

Das „Kleine Statistische Jahrbuch“ für das Jahr 1939 bringt hierüber einige interessante Angaben.

Für die soziale Fürsorge sind im Haushalt des Ministeriums für soziale Fürsorge für 1939/40 20,4 Millionen Zloty vorgesehen. Der größte Teil des genannten Betrages, nämlich 8,8 Millionen Zloty, wird für die Arbeitslosen ausgegeben, deren gegenwärtige Zahl im Jahrbuch nicht angegeben ist. 5,2 Millionen Zloty sind für die Fürsorge an Kindern und Jugendlichen vorgesehen.

Es gibt in Polen 1040 Vereine, die sich ausschließlich mit sozialer Fürsorge befassen. Die Einnahmen dieser Vereine belaufen sich auf 29 735 000 Zloty. Ein großer Teil der Einnahmen besteht aus Subventionen des Staates, der territorialen Selbstverwaltungsverbände und des Arbeitsfonds.

Fürsorgeanstalten für Kinder und Jugendliche gibt es 859: 39 Krippen und Anstalten für Mütter und Kind, 754 Schulpfänger und Burgen und 86 Spezialanstalten. In diesen Spezialanstalten waren 4400 Kinder untergebracht: 781 in Anstalten für Blinde und Taubstumme, 739 in Anstalten für Geisteskranke, 103 in Anstalten für Krüppel und Epileptiker, 2322 in Erziehungsanstalten, 6445 in Anstalten untergebracht. Kinder waren unehelich, 8203 Vollwaisen und 11 000 Halbwaisen.

Für Erwachsene gibt es in Polen 753 Anstalten mit

25 469 Insassen. Von diesen Anstalten sind 55 Spezialanstalten. Sie beherbergen 3897 Personen: 132 sind blind und taubstumm, 1532 unehelich krank, 436 geisteskrank.

Für die zusätzliche Ernährung von Vorkurs- und Schulkindern wurden im Schuljahr 1937/38 10 875 000 Zloty ausgegeben. Diese Aktion ist hauptsächlich vom Komitee „Komitet Dzieciom i Młodziez“ durchgeführt worden, das seit 1936 mit dem Winterhilfswerk zusammenarbeitet. Insgesamt wurden durch Speisungen 618 000 Schulkinder, 147 000 Vorkurskinder und 65 000 Jugendliche betreut.

Im Jahre 1937 wurden 2059 Ferienkinderkolonien und 3288 Halbkolonien durchgeführt. (In den Halbkolonien weisen die Kinder nur den Tag über.) Die Ferienkinderaktion hat 418 500 Kinder umfaßt, davon 106 700 Kinder von Arbeitslosen. Die ganze Aktion kostete 10 258 000 Zloty.

Auf 10 000 Einwohner entfallen in Polen 3,7 Ärzte, 1,1 Dentisten, 2,7 Hebammen, 1,9 Pflegerinnen. (In Deutschland gibt es auf 10 000 Einwohner 7,3 Ärzte.) Spitäler gibt es 677 mit 74 998 Betten; auf 10 000 Einwohner entfallen also in Polen 21,7 Betten (in Deutschland 98,2).

a. Vom Wagen gestürzt. Die 41jährige Aniela Terpiak aus Alt-Zioino stürzte von einem Wagen und brach ein Bein. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft brachte sie in ein Krankenhaus.

Waldecke. Vielleicht gibt es erst wenige Wagenbesitzer, die sich nicht in dieser Weise von ihrem Wagen beherrschen lassen. Aber es gibt sie — und darauf kommt es an. — Im übrigen: jeder Besitz legt Fesseln an, nicht nur der von Maschinen!

Außerdem prägt jede Arbeit! Der Schuster hat das Gebahren des Schusters, der Schneider das des Schneiders und der Maschinenschlosser das des Maschinenschlossers. Das ist natürlich so und gut. Wenn man die den Menschen durch seine Arbeit und die Arbeitsmittel bestimmenden Einflüsse ablehnt, sich dagegen erhebt, dann verfallt man einer Ueberfälschung der unbestimmten Persönlichkeit, die Paul Ernst oft genug gezeichnet hat.

Wir stehen also der Angst, daß man zum Sklaven der Maschine werde, mit Gelassenheit gegenüber. Dabei verkennen wir nicht, daß die Gefahr tatsächlich vorhanden ist, solange wir kindlich-romantisch maschinengläubig sind. Doch — ist die Enthaltung vom Gebrauch von Maschinen eine Erlösung daraus? fragen wir wieder. Die Gefahr wird nur gebannt, wenn wir ihr männlich entgegentreten und uns nüchtern unsere Welt einrichten, wie sie durch die Maschine bestimmt wird. Die Gefahr ist, daß wir Europäer und Nordamerikaner, die die Maschine geschaffen haben, ihr nicht unbefangener genug gegenüberstehen. Die Gefahr war, daß andere, die nicht schöpferisch tätig waren und deshalb von vornherein unbefangener sind, sich die Vorteile der Technik aneignen und aus Unbefangtheit und Ueberlegenheit heraus mehr leisten. Die Gefahr wurde brennend, daß die Japaner, die Meister in der Aneignung von Fremdem, uns überflügeln. Daß sie mehr und billiger erzeugen als wir, ist dabei nicht so wesentlich als der Umstand, daß sie vielleicht die größere Ueberlegenheit der Technik gegenüber haben.

Wir glauben nicht, daß diese Gefahr noch ernsthaft besteht. Wir glauben vielmehr, daß die „drei großen Nordmänner“, wie Hans Grimm sie genannt hat: Amerika, England und Deutschland, die die Maschinenwelt

geschaffen haben, auch die Vernunft und die Ueberlegenheit gewinnen werden, die ihr gegenüber nötig sind. Unser Glaube ist begründet. Wir erkennen nämlich heute schon bei Männern, die mit der Technik sehr eng verbunden sind, eine solche nüchterne und sachliche Haltung ihr gegenüber.

Das eingangs genannte Buch von Eugen Diesel und sein Vortrag sind das Zeugnis. Diesel stellt in diesem Buche (S. 120, insbes. S. 123ff) die Grenzen der Technik fest. Er weist darauf hin, daß es grundsätzlich überhaupt nur eine beschränkte Zahl von Aufgaben gibt, die die Technik zu lösen hat, und daß ein großer Teil dieser Aufgaben heute schon fast reiflos gelöst ist. In der Verkehrstechnik beispielsweise sind Verbesserungen wohl noch möglich. Grundsätzlich ist sie aber so weit fortgeschritten, daß heute der Erdball verkehrstechnisch beherrscht wird; wir können in kürzester Zeit jeden Punkt der Welt erreichen. Die Nachrichtentechnik ist so weit fortgeschritten, daß 24 Stunden nach der Einnahme Kantons durch die Japaner und ebenso 24 Stunden nach der Einnahme Hankaus die Meldungen darüber in den Leipziger Zeitungen standen — nicht später als die Berichte über Ereignisse, die sich zu gleicher Zeit in Leipzig selber zutragen hatten. Wir können uns heute fernmündlich zwischen Berlin und New York oder zwischen Berlin und Tokio unterhalten — eine Beschleunigung ist schlechterdings nicht denkbar! Die Technik hat in dieser Beziehung noch die Aufgabe, eine Verbilligung solcher Gespräche zu erreichen; etwas grundsätzlich Neues wird nicht mehr von ihr verlangt. Grundsätzlich hat sie ihre Aufgaben erfüllt: Kraftmaschinen geschaffen usw. — In der Aussprache im Leipziger Abend wurde hierzu ein sehr lehrreiches Beispiel gegeben: das Fahrrad hat sich in den letzten vierzig Jahren grundsätzlich nicht mehr verändert. Nachdem einmal die heute übliche, offenbar wefensgemäße Form gefunden war, kamen hier und da noch Verbesserungen in Frage, aber die Form bleibt.

Wir glauben, daß man nicht genug Aufhebens von

Festgenommener Zeitungsmorder

Am verflorenen Freitag wurde einem unserer Zeitungsausträger vor dem Hause Klinskistr. 203 von einem Mann gewaltsam ein größeres Zeitungspaket entziffen. Der Vorfall wurde unverzüglich dem 11. Polizeikommissariat gemeldet, das den Täter festnehmen konnte.

Ueber eine „Selbentat“, die einen Arbeiter bei der Ausübung seines Berufes hindert und materielle Werte vernichtet, kann man nur den Kopf schütteln. Die verdiente Strafe dürfte nicht ausbleiben.

Diebesleiche gefunden

Vorübergehende sahen vor einem Haus in der Sportstraße einen Mann liegen, den man für betrunken hielt. Später jedoch wurde festgestellt, daß es sich um einen Toten handelte. Es handelt sich um einen Stefan Lecl, der der Polizei als Dieb bekannt war. Es ist noch nicht klar, ob es sich um einen Selbstmord oder um einen Mord handelt.

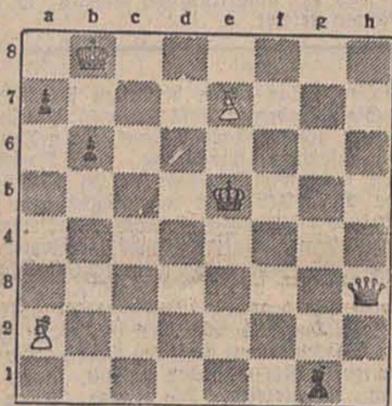
Ertunken

a. Der 15jährige Josef Kowal, Schüler des Pilsudski-Gymnasiums, erkrankte beim Baden in der Linda in Grottniki. Nach kurzer Zeit hatte man ihn geborgen und begann mit Wiederbelebungsvorhaben. Man rief einen dort in der Sommerfrische weilenden Arzt zu Hilfe, doch wollte dieser anfangs nicht kommen, da er, wie er erklärte, in der Sommerfrische weile. Später erschien er jedoch, erklärte aber, er sei unwohl. Der Knabe konnte nicht mehr gerettet werden.

In dem Teich von Sommerfeld in der Topolowastraße erkrankte der Chauffeur Boleslaw Drodz, wohnhaft Erdmiejstra. 26. Die Feuerwehr vermochte erst nachts die Leiche zu bergen.

Ein dritter Unglücksfall ereignete sich im Teich der Ziegelei in Antoniew-Stoki, wo der 21jährige Stanislaw Skora aus Stoki erkrankte. Seine Leiche konnte erst nach stündiger Arbeit von der Feuerwehr geborgen werden.

JEDEN MONTAG EINE SCHACHAUFGABE



Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt

Auflösung des gestrigen Silbentkreuzwörterrätsels

Waagerecht: 1. Abbas-Ababa, 4. Euler, 5. Selma, 7. Peter, 8. Abana, 10. Robe, 12. Lama, 13. Barna, 14. Ronne, 16. Tiara, 18. Ares, 19. Rosa, 21. Wade, 22. Genealogie. Senkrecht: 1. Adler, 2. Alida, 3. Basel, 4. Euler, 6. Mara, 7. Pelikan, 8. Amati, 9. Navarra, 11. Benares, 15. Nero, 17. Abria, 18. Abe, 20. Soge, 21. Magie.

Neue Formen elektrischer Wajmgerate

Von den verschiedenen heute im Betrieb befindlichen Waschmaschinenarten, die der Hausfrau die schwere und mühsame Arbeit der großen Wäsche abnehmen, nehmen die elektrisch betriebenen eine besondere Stellung ein. Die Hausfrau kann hierbei ihrer gewohnten Tagesarbeit nachgehen, während die Maschine die Wäsche reinigt, kocht und spült. Die einzelnen Wäschefläche werden bei diesen elektrischen „Kraftwaschern“ schnell und sauber gereinigt, jedes Stück wird schonend behandelt, so wie dies selbst beim Handwaschen oft nicht möglich ist.

Diese elektrischen Kraftwascher haben im Laufe der Zeit immer stärkeren Eingang in die Haushalte gefunden, und auch die Technik hat nicht unversucht gelassen, dieses praktische Gerät zu verbessern. Und so konnte man auf den einschlägigen Ständen der Leipziger Frühjahrsmesse 1939 auch eine neue Form dieses elektrischen Kraftwaschers von Siemens sehen, der mit hochgezogenen Seitenwänden ausgestattet worden ist. Durch diesen Schutz wird die Unfallsicherheit noch verbessert, so daß ein Verfüren der in Bewegung befindlichen Teile der Maschine so gut wie ausgeschlossen ist. Der neue elektrische Kraftwascher reinigt die Gewebe gründlich und schonend.

Die dem Kraftwascher entnommenen Wäschefläche können dann in die Trockenschleuder, wo sie von der Feuchtigkeit befreit werden. Es brauchen dabei nur noch die großen und schweren Stücke auf der Leine nachgetrocknet werden, während die kleinen und leichten Gegenstände bügelfertig die Schleuder verlassen. Der Hausfrau stehen somit mit diesen elektrischen Geräten willkommene Helfer beim Waschtage zur Verfügung. Mit dem elektrischen Bügler oder dem denkenden Bügeleisen kann dann die Hausfrau die gereinigten Wäschefläche leicht und mühelos schrankfertig bearbeiten. Auf der diesjährigen Leipziger Messe konnte man sich eingehend von den Vorzügen eines heutigen Waschtages überzeugen.

Alkohol und Lungenentzündung

Es ist schon seit langem bekannt, daß der Genuß von Alkohol die Empfänglichkeit gegenüber der Lungenentzündung steigert und daß die Sterblichkeit von Trinkern an Lungenentzündung erheblich höher ist als die von Nichttrinkern. Nach einer großen amerikanischen Statistik von über 3400 Fällen starben von den starken Trinkern fast 50%, von den mäßigen Trinkern fast 35%, von den Abstinenten aber nur 22% an ihrer Lungenentzündung. Ähnliche Beobachtungen konnten auch schon früher der bekannte Tuberkuloseforscher Robert Koch bei der Cholera und andere Ärzte auch bei sonstigen Infektionen machen. Nun haben neuere eingehende amerikanische Untersuchungen ergeben, daß durch den Alkohol merklich die Abwehrkräfte im Blute geschädigt und dadurch die Ausbreitungsmöglichkeit der Erreger für Lungenentzündung erleichtert werden. Ebenso war festzustellen, daß die feinsten Haargefäße unter der Alkoholwirkung auf den Entzündungsreiz nicht mit einer Erweiterung und gesteigerten Durchlässigkeit für die die Lungenentzündungserreger vernichtenden weißen Blutkörperchen reagieren, sondern mit einer Verengung und einer verminderten Durchlässigkeit, so daß sich die Erkrankung leichter ausbreiten kann als bei fehlender Alkoholwirkung.

Ein eigensinniger Selbstmörder

a. Der 24jährige Piotr Pokropinski, der im Gefängnis in der Gdanskstr. wegen des Diebstahls eines Militärbuches sitzt, versuchte bereits zum drittenmal, sich das Leben zu nehmen. Diesmal hat er einige Stückchen Draht, drei Zössel und andere „Kleinigkeiten“ verschluckt. Er wurde in das Haus der Barmherzigkeit zur Operation eingeliefert.

Im Dorf Augustow, Kreis Lody, bemerkten Bauern einen in seinem Blut liegenden Mann, der sich mit einem Messer am Bauch und an der Brust Stiche beibrachte. Er hatte sich auf diese Weise bereits den Bauch aufgeschnitten und die Pulsadern durchgeschnitten. Obgleich die Bauern dem Mann das Messer entwandten, riß er es wieder an sich und begann seine Eingeweide zu zerschneiden. Die aus Lody herbeigerufene Rettungsbereitschaft schaffte den Mann in ein Krankenhaus. Es handelt sich um den arbeitslosen 47jährigen Andrzej Sawicki, Koficynka 13.

p. Festgenommener Einbrecher. Am Sonntag morgen gegen 3 Uhr traf ein Nachwächter an der Ecke der Tarogoma und Przejazdstraße einen verdächtigen Mann. Als er sich ihm näherte, ergriff dieser die Flucht. Dem Nachwächter gelang es aber, ihn festzunehmen. Es handelt sich um einen Jan Wieszcza, ohne feste Wohnung. Bei seiner Durchsuchung auf dem Polizeikommissariat fand man bei ihm Diebeshandwerkzeug.

a. Unfall. Der 60jährige Johann Klyc, Przenjalnianskastr. 64, stürzte auf der Bandurskistr. 25 und brach ein Bein. Die Rettungsbereitschaft hat ihn einem Krankenhaus zugeführt.

a. Verbrüht. Die 4jährige Jadwiga Myszkowska wurde in der Wohnung ihrer Eltern in der Krucza 43 mit kochendem Wasser verbrüht. Das Kind mußte einem Krankenhaus zugeführt werden.

Kunst und Wissen

Sichtbar gemachter Schall

Das Bemühen, den Schall sichtbar zu machen, erscheint zunächst müßig, da man ihn ja hört. Man darf aber nicht vergessen, daß die Grenze, bis zu der das menschliche Ohr akustische Schwingungen wahrnimmt, nur bis zu 20 000 Frequenzen in der Sekunde geht. Die Technische Hochschule in Berlin besitzt Apparate zur Erzeugung von sog. Ultraschall, mit denen sich bis zu 5 Mill. Schwingungen in der Sekunde erzeugen lassen. Dieser Ultraschall, der in seinen Gesetzen bisher noch wenig erforscht ist, findet heute schon vielfache Anwendung in der Technik, etwa um Gasblasen aus Leichtmetall-Legierungen während des Schmelzens zu entfernen, um Emulsionen von Ölen, in Wasser oder von Metall in Quecksilber herzustellen, um Nebel und Staub niederzuschlagen usw.

Um den Ultraschall sichtbar zu machen und damit seine Gesetze besser erforschen zu können, bedient man sich der sog. Beugung des Lichtes. Wenn man Licht durch ein sehr feines Gitter, das etwa 20 Drähtchen pro qmm aufweist, hindurchläßt, wird es bekaunlich in seine Spektralfarben zerlegt. Der Ultraschall hat dieselbe Wirkung, und man braucht nur Ultraschallwellen in einem Wasserbecken zu erzeugen, durch das weißes Licht hindurchgefallen ist, um dasselbe Phänomen feststellen zu können. Die Intensität der Lichtbeugung gibt ein Mittel an die Hand, um die Schallwellen genau zu messen.

Zivilstands-Nachrichten

Evang.-augsb. Gemeinde zu Alexandrow bei Lody in der Zeit vom 1. bis 31. Juli 1939.

Getauft wurden: 9 Knaben und 7 Mädchen.

Beerdigt: Amalie Semler geb. Lindner, 59 Jahre, Ost Berle 12a, alt, Horst Heinz Payer 7 Wochen, Paul Ludwig Pas 73 Jahre, Helmut Braun 6 Monate, Ferdinand Winter 76 Jahre, Franz Boydziejewski 72 Jahre, Est Melida Schiltung 8 Monate.

Aufgehoben: Leopold Kerger — Elise Makseimer, Josef Schneider — Marie Salin, Teodor Anton — Profabio Leymann, Bruno Bötcher — Wanda Brotsch, Ernst Klemm — Marie Pfeiffer, Friedrich Reich — Katalie Beggert (1. Ehe Frede, geb. Reimich), Ludwig Diez — Selma Schweinsberg, Alfons Rahr — Frieda Dallmann, Artur Schmidt — Hedwig Helene Walzel, Dito Besser — Marta Herta Gerwig, Waldemar Hugo Greilich — Jeannette Kiebbe.

Getraut: Ewald Lenge — Hedwig Haub, Alfred Neumann — Margarete Koch, Leopold Kerger — Elise Makseimer, Otto Robert Wiese — Hulda Engel, Ernst Klemm — Marie Pfeiffer, Josef Schneider — Marie Salin, Friedrich Reich — Katalie Beggert geb. Reimich.

a. Der Nachdienst in den Apotheken. Heute haben folgende Apotheken Nachdienst: Pastor, Pagiennicka 96, Kahane, Pimanowsklego 80, Koprowitz, Nowomiejska 15, Rosenblum, Szymbielska 21, Bartoszewski, Petritauer 95, Czajkowski, Rokicynska 53, Sztrzewski, Katna 54, Siniecta, Rzgowska 51, Strawlowka, Brzezinska 56.

diesen Erkenntnissen machen kann, die erstmals von Diesel gefunden wurden. Mit ihnen verschiebt sich nämlich unser Verhältnis zur Technik und zur Maschine grundlegend. Für irgendwelche romantischen Sentimentalitäten ist nach ihnen kein Platz mehr. Mögen sich auch heute noch manche Menschen ihnen hingeben; es sind doch veraltete, überholte Gefühle. Das Werkzeug, die Maschine, ist nicht mehr die Hauptsache, seitdem seine Begrenzung erkannt ist. Das spricht Diesel sehr deutlich aus: „Hammer und Meißel, was sind das für wunderbare Dinge! Aber wunderbarer noch ist, was unter der Hand begnadeter Menschen aus diesen Werkzeugen entproßt!“ („Völkerschicksal und Technik“ S. 128). Das gilt auch für die Maschinen: sie sind wunderbar; aber noch wunderbarer soll sein, was begnadete Menschen mit ihnen erreichen.

An der angeführten Stelle fährt Diesel fort, es wäre der größte Fortschritt, wenn die Technik nicht mehr vom Kapital gepeticht werde. Es ist an der Zeit, daß wir uns noch das Verhältnis von Maschinenwirtschaft und Kapitalismus klarmachen. Die kapitalistische Wirtschaft besteht darin, daß ein Kapitalist oder mehrere oder auch eine Vereinigung, eine Organisation im Besitze der Erzeugungsmittel ist, die eine um so lohnendere Ausbeute versprechen, je mehr erzeugt wird. Die Maschine will arbeiten, einerlei, ob ein Bedürfnis für die erzeugten Gegenstände vorhanden ist oder nicht. Sie hat sehr viel Geld gekostet; es liegt deshalb in ihr ein Zwang für die „Kapitalisten“, sie arbeiten zu lassen. Das führt zur Erzeugung von Waren über den Marktbedarf hinaus. Es müssen künstlich neue Märkte erschaffen, künstlich Bedarf hervorgerufen werden. Das geschieht durch Werbung, Reklame — es ergibt sich die Anreizwirtschaft, bei der wir etwa für die Verpackung mehr ausgeben als für die Ware, die wir kaufen. Paul Ernst hat diese Wirtschaft in seinem Aufsatz über „Produktivkräfte und menschliche Kräfte“ treffend an dem Beispiel der Nähmaschinen beleuchtet, die von der Maschine in Millionen hergestellt werden. Er kommt dabei zu dem Schluß, niemand werde es sich erlauben können, „sich von der

Pflicht der Herstellung und von dem Glück an dem Verbrauch dieser Millionen von Nadeln auszuschließen.“

Wir können versuchen, uns den Rausch des Glückes vorzustellen, der den Menschen aus grauer Vorzeit vielleicht überfiel, als er den ersten Hammer erfunden hat. Wir können uns auch vorstellen, daß dieser Mensch in seinem Glücksgefühl den Hammer vielleicht aus Lust an ihm brauchte, ohne Notwendigkeit — so wie etwa ein kleines Kind 50 Nadeln einschlägt, wo einer genügen würde oder vielleicht auch gar keiner nötig wäre. In einem Zustand, der dem des Kindes ähnelt, sind wir heute noch der Maschine gegenüber. Es liegen wesentliche Unterschiede vor, das verkennen wir nicht. Der schwerwiegendste Unterschied ist der, daß die Maschine infolge ihres Wertes ihren Besitzer dazu treibt, daß er sie lohnend ausnützen will, also mißbrauchen. Trotzdem: wir hoffen, daß wir die Kinderkrankheiten des maschinenbesitzenden Menschen überwinden werden. Die Erkenntnisse von Eugen Diesel geben uns ein Recht auf diese Hoffnung!

Nachschrift:

Inzwischen hat ein Teilnehmer an der Leipziger Aussprache, Dr. Echart Weinreich, München, an anderem Orte Gedanken geäußert, die mit den in der Aussprache behandelten weitgehend gleich laufen. Es handelt sich um einen Vortrag, den Dr. Weinreich vor der Vereinigung Berliner Versicherungsmathematiker gehalten hat, einem Kreis, in dem sich alle Versicherungsfachleute Deutschlands, die Wissenschaftler wie die Praktiker, zusammenfinden. Der Vortragende stellte fest, daß — ganz ähnlich wie im Maschinenwesen! — die grundsätzliche Arbeit der beiden letzten Jahrhunderte auch im Versicherungswesen der Ausbildung und Vervollkommnung der Technik, des Instrumentalen galt. Hier wie dort sei tatsächlich ein Abschluß erreicht worden: die Technik ist so vervollkommenet, daß heute ganz neue Aufgaben vor uns stehen: es gilt jetzt, das ausgebildete Hilfsmittel, das geschaffene Werkzeug zu gebrauchen. Das Gebäude der Versicherungstechnik sei im wesentlichen fertig.

Dieser Behauptung wurde allerdings in der sich anschließenden Aussprache widersprochen, und zwar bezeichnenderweise von jüngeren Fachleuten. Sie meinten, die Versicherungstechnik habe noch sehr große Aufgaben zu bewältigen: sie sei eigentlich erst richtig nur für die Lebensversicherung ausgebildet, nicht aber für die Sachversicherung. Diese jüngeren Herren hatten also offenbar das Gefühl, es gäbe nichts mehr für sie zu tun, wenn das Gebäude ihrer Wissenschaft fertig sei. Auf der anderen Seite sahen sie aber deutlich, daß es noch viel zu tun gibt. Das letztere ist richtig. Doch was noch zu tun ist, das ist grundsätzlich verschieden von der Leistung der beiden letzten Jahrhunderte. Es geht jetzt um die Anwendung der in der Lebensversicherung geschaffenen Versicherungstechnik auf andere Versicherungszweige, nicht mehr um die Ausbildung der Technik. Das Mittel ist gefunden, nun gilt es seine richtige Verwendung, die Beherrschung des Werkzeugs!

Dr. Weinreich stellte in seinem Vortrag fest, daß die völlige Beherrschung des Mittels es wieder möglich macht, daß die Leistung einem höheren Sinn eingeordnet ist. Die Zeit, in der das Mittel ausgebildet wurde, hatte über dem Mittel allzu leicht das Ziel, den Gemeinschaftszweck, vergessen. Die Gemeinschaftsform der uralten Versicherung wurde hierdurch zerstört. Die Vervollkommnung der Technik führt zu einer klaren Scheidung der Gemeinschaftswerte von den technisch bestimmten und beherrschbaren Begebenheiten. Damit ist neben und außerhalb des rein Technischen den Gemeinschaftswerten der ihnen zukommende Wirkungsbereich wiedergewonnen. Dieses Ergebnis der tiefgehenden Betrachtungen Dr. Weinreichs ist auch für uns von besonderer Bedeutung. Es erinnert an die schöne Abhandlung von Kleist über das Marionettentheater, in der Kleist darlegt, daß volle Erkenntnis zu einem Zustand führt, der dem der Unschuld gleichwertig ist — der Unschuld, die durch halbe Erkenntnis verloren ward.

Dr. Saffo Säulen

Rätsel um den Mars

In der Nacht zum vorigen Freitag sind die von führenden amerikanischen Wissenschaftern und Funktechnikern unter der Leitung des Direktors Dr. Clyde Fisher im Hayden-Planetarium vom Hochfrequenzsender Baldwin auf Long Island durchgeführte Richtstrahlversuche nach dem Planeten Mars fehlgeschlagen. Das auf Wellenlänge 20 Kilohertz unter einem Winkel von 30 Grad nach dem Mars entsandte Richtstrahlensignal, mit dem man hoffte, die die Erde umgebende Schicht zu durchdringen und den Mars zu treffen, ist vom Mars nicht reflektiert und auf die Erdoberfläche zurückgefallen worden. Die Reflektion hätte innerhalb 6 einhalb Minuten erfolgen müssen. Die zum Auffangen der eventuell reflektierten Signale bestimmten 40 Kurzwellenempfänger in den Vereinigten Staaten, die auf Frequenzen von 60 bis 300 000 Kilohertz abgestimmt sind, empfingen nicht die Spur eines Rücksignals. Am irgendwelche Störungen des Experiments durch andere Kurzwellensendungen zu vermeiden, herrschte während der Dauer des Experiments für die Sender des Heeres und der Marine in den Vereinigten Staaten Funkstille. Die Gelehrten nehmen an, daß das Experiment fehlgeschlagen ist, weil die Wetterbedingungen ungünstig waren.

Die Experimente waren veranstaltet worden, weil sich der Mars in diesem Sommer in Opposition befindet, d. h. unserer Erde besonders nahegekommen und daher gut zu beobachten ist. Damit ist das Thema „Mars“ wieder aktuell geworden. Wir entnehmen in diesem Zusammenhang die nachfolgenden Ausführungen einem reichsdeutschen Blatt:

Signale zum Mars

Die Französische Akademie der Wissenschaften hat einen Preis von 100 000 Franken für denjenigen ausgesetzt, der erstmalig eine Verbindung mit anderen Welten ermöglicht. Der vor einiger Zeit verstorbene Entdecker der drahtlosen Telegraphie, Marconi, hatte schon erfolglos versucht, eine funktographische Verbindung mit dem Mars herzustellen, und bei der letzten Erdnähe des Mars hat ein amerikanischer Funkingenieur mit Hilfe von Kurzwellen ähnliche Experimente unternommen — vergeblich. Erst kürzlich lief dann durch die gesamte Weltpresse die Meldung von einer sensationellen Mitteilung, die der berühmte Gelehrte Nicolas Tesla (seinen Namen kennt jeder von den „Teslaströmen“ her) gemacht hat. Er kündigte an, daß er in Kürze die Verbindung mit dem Mars aufnehmen wolle. Tesla erklärte, er habe seit 25 Jahren an diesem Problem gearbeitet und sei jetzt endlich in der Lage, diesen alten Traum der Menschheit zu verwirklichen. Die bevorstehende Marsnähe wird ihm ja gute Gelegenheit zu derartigen Experimenten geben, wenn sie auch aller Wahrscheinlichkeit nach ebenso resultatlos verlaufen werden, wie die früheren Experimente dieser Art. Immerhin zeigen Meldungen, daß ernst zu nehmende Wissenschaftler das Vorhandensein von Leben — und zwar sehr hoch entwickeltes Leben — auf dem Mars für durchaus möglich halten. Fragen wir nun zunächst einmal die Astronomen, was sie uns über den in vieler Beziehung so geheimnisvollen Planeten berichten können.

Wie sieht es auf dem Mars aus?

Der Mars ist sozusagen der ältere Bruder unserer Erde, er ist ein Zukunftsbild für uns. Seine Meere sind keine gewaltigen Wasserbecken mehr, sondern ganz flache Gewässer, vielfach mehr Sumpflandschaften, die Gebirge sind schon weit mehr abgeflacht als bei uns. Aber alle irdischen Erscheinungen: Tag und Nacht, Luft und Wasser, Festländer mit Ebenen und Gebirgen, Inseln und Meere, all das gibt es auch auf dem Mars, und aus diesem Grunde ist er uns immer so interessant gewesen. Deshalb hat auch die Frage nach dem Leben auf dem Mars, nach den „Marsmenschen“ weit über die Kreise der

Wissenschaft hinaus die Menschheit immer wieder beschäftigt. Unsere Astronomen kennen heute den Mars verhältnismäßig gut — soweit man eben einen Weltkörper erforschen kann, der viele Millionen Kilometer von uns entfernt ist. Wir wissen, daß der Mars etwa den halben Durchmesser der Erde hat und rund ein Zehntel ihrer Masse besitzt. Wie steht es nun mit den beiden wichtigsten Voraussetzungen für organisches Leben: einer geeigneten Atmosphäre und erträglichen Temperaturen auf dem Mars? Die Astronomen haben mit Sicherheit nachgewiesen, daß der Mars eine Atmosphäre besitzt, zuweilen hat man sogar — wenn auch selten — Wolken und Nebel festgestellt. Allerdings ist die Mars-Atmosphäre wesentlich dünner als die der Erde, vor allem enthält sie nur sehr wenig Sauerstoff — wahrscheinlich nicht einmal 1 Prozent der Luft unseres Planeten. Die Frage der Temperatur auf dem Mars ist in letzter Zeit durch außerordentlich „raffinierte“ Meßmethoden ziemlich weitgehend geklärt worden. Das Thermometer, mit dessen Hilfe der Astronom sozusagen die „Fieberkurve“ des Mars aufzeichnet, beruht auf dem thermoelektrischen Prinzip: eine geeignete Anordnung von Wismut- und Platinstäben erzeugt bei Zustrahlung von Wärme einen elektrischen Strom, der dann mit einem empfindlichen Galvanometer gemessen wird und so die Feststellung der Temperatur ermöglicht. Der ganze Apparat wird nun, in winzigen Dimensionen ausgeführt, in den Brennpunkt des astronomischen Fernrohrs gebracht. Besondere Filter für die Messung verschiedener Farbenbezirke der Strahlung, Wasserzellen und vieles andere gehört noch zu diesen Messungen, die begreiflicherweise die größten Anforderungen an Scharfsinn und Exaktheit des Beobachters stellen. Man bedenke, daß ein solches „Thermometer“ zur Beobachtung des Mars kaum einen halben Millimeter Durchmesser besitzt und so viel wiegt wie der tausendste Teil eines Wassertropfens! Und doch kann man mit diesem Wunderwerk der modernen Forschung Einzelheiten der Oberfläche des Mars, wie etwa seine Polkappen, die dunklen und hellen Punkte seiner Oberfläche usw. einzeln studieren — ja man kann sogar die Temperaturen von Sternen damit messen, die mit dem bloßen Auge überhaupt nicht zu sehen sind! Welche Ergebnisse haben nun die Temperaturmessungen auf dem Mars gehabt?

Der Mars hat ein sehr rauhes Klima

Zunächst hat es sich gezeigt, daß die Beschaffenheit der Marsluft ähnlich wie bei der Erde zu dem den Meteorologen wohlbekannten „Treibhauseffekt“ führt: die (kurzwellige) Tageseinstrahlung dringt ungehindert zur Oberfläche durch, die in der Nacht zurückgestrahlte (langwellige) Wärme-Strahlung aber wird zurückgehalten und die Temperatur steigt daher. Derartige ist bei den atmosphärenlosen Körpern Mond und Merkur nicht möglich, während wiederum bei Venus und Jupiter die überaus dicke Wolfshülle überhaupt undurchdringlich ist. Früher glaubte man, daß die Marstemperatur sich stets unter Null Grad und daß der Gefrierpunkt nie überschritten werde. Diese Ansicht haben die neuen Meldungen als irrig erwiesen. Sie ergaben sogar teilweise ganz unerwartet beträchtliche Wärmegrade, wie einige Zahlen zeigen mögen: Durchschnittliche Temperatur der Südpolargegend des Mars während des Spätsommers 0 Grad, der südlich gemäßigten Zone + 15 Grad, der Planetenmitte + 25 Grad, der nördlich gemäßigten Zone + 10 Grad, dagegen der Nordpolargegend — 30 Grad und der Polarkappen sogar bis zu — 70 Grad. Dies zu Mittag; bei Sonnenauf- oder Sonnenuntergang jedoch gehen die Temperaturen meistens unter Null hinunter und bedingen sehr kalte Nächte. In jedem Falle aber liegen die Temperaturen der Sommerhalbjahre des Mars zweifellos über dem Gefrierpunkt, nachts sinken sie allerdings bis auf — 45 Grad auch in den „tropischen“ Gebieten des Mars hinab.

Gibt es Leben auf dem Mars?

Dieser Planet hat also ein außerordentlich extremes Klima mit enormen jährlichen und täglichen Temperaturschwankungen. Trotzdem ist die Wissenschaft heute ziemlich übereinstimmend der Ansicht, daß Lebensmöglichkeiten auf dem Mars durchaus vorhanden sein können; gewisse Teile der Marsoberfläche werden sogar mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit als Vegetation gedeutet. Allerdings dürften die enormen Temperaturunterschiede höheres Leben zumindest in der uns bekannten Form kaum ermöglichen — die Existenz von hochentwickelten Marsmenschen ist daher ganz außerordentlich unwahrscheinlich. Niedere Lebewesen dagegen können unter den auf dem Mars herrschenden Bedingungen durchaus existieren.

Die berühmten „Marskanäle“ endlich, über die eine stattliche Literatur existiert, sind nach der Ansicht der meisten heutigen Forscher nichts anderes als optische Täuschungen, die mit der unregelmäßigen Formung der Marsoberfläche und der für diese ungeheure Entfernung doch noch nicht genügend großen Leistungen der Fernrohre zusammenhängen. Die Wissenschaft nennt das „Kontrost-Phänomene“. Also mit den Kanälen ist es nichts, und die Funkverbindung mit den Marsmenschen wird auch in Zukunft nicht zustandekommen. Trotzdem ist nicht zu leugnen, daß gerade nach den neuesten Ergebnissen der Forschung auf Venus und Mars nach dem heutigen Stand unseres Wissens die Existenz von Leben möglich ist, und schon aus diesem Grunde verdient der Mars zweifellos nach wie vor unser besonderes Interesse.

Dr. W. Sievert.

Eisenbahnkatastrophen auf Kommando

Schnellzugswagen schlugen fünf „Purzelbäume“

B. P. Auf der Bahnstrecke Immenhingen—Engen im südlichen Schwarzwald stieß dieser Tage das Reichsbahnzentralamt München unweit der Station Thalmühle mehrere Schnellzugswagen künstlich zum Absturz bringen, wodurch die Unfallfestigkeit und Widerstandsfähigkeit neuer Wagentypen erprobt werden sollten.

Das Krachen und Donnern der Eisenbahn, das auf eine schwere Verkehrskatastrophe hindeuten schien, löste die biedereren Schwarzwälder in Scharen zu dem Bahndamm außerhalb der Station Thalmühle. Doch wie erwartet war man dort statt der erwarteten Toten und Verwundeten lediglich einige Eisenbahner vorzufinden, die mit laßenden Gesichtern zwei abgestürzte Schnellzugswagen umstanden! Man hatte zunächst einen neuen Schnellzugswagen von modernster Stahlkonstruktion künstlich zum Entgleiten gebracht und über die Böschung hinabrollen lassen. Er landete trotz fünfmaligen Uebererschlagens fast unbeschädigt auf dem Talgrund neben dem Bahndamm, während ein zweiter Schnellzugswagen älterer Bauart aus Holz bei dem gleichen Versuch völlig zertrümmert wurde. Die Brauchbarkeit und Fortschrittlichkeit der neuen Konstruktion — in dem alten Wagen wäre im Ernstfall kein Mensch mit dem Leben davongekommen — war damit erwiesen.

D-Züge rasen über die Tischplatte

Benor jedoch derartige kostspielige Versuche unternommen werden, erprobt man natürlich neue Lokomotiv- und Wagentypen zuerst im Modell. Die Reichsbahn hat zu diesem Zweck in ihren Zentralschulen eigene Unterrichtsräume eingerichtet, in denen zugleich ihre Berufsanwärter in die Geheimnisse der Rangierwissenschaft eingeweiht werden. Kürzlich herbeigeführte Eisenbahnkatastrophen sind dort an der Tagesordnung. Auf großen Tischen werden weitverbreitete Bahn- und Gleisanlagen aufgebaut, über die von Miniaturlokomotiven gezogene Schnell-, Eil-, Personen- und Güterzüge rollen. Natürlich fehlen auch nicht genau der Wirklichkeit nachgebildete Stellwerke — und Signalanlagen in entsprechender Ver-

kleinerung. Das Ganze verkörpert ein naturgetreues Abbild des in einem Umkreis von sieben Kilometern sich abspielenden „echten“ Eisenbahnbetriebs. Während aber in Wirklichkeit im deutschen Bahnverkehr höchste Verkehrssicherheit besteht, ereignen sich auf den Versuchsanlagen in den „Unfallzimmern“ der Zentralschulen der Reichsbahn fast jede Stunde die „schrecklichsten“ Eisenbahnkatastrophen. Da stoßen D-Züge in voller Fahrt zusammen, fahren Güterzüge einander in die Klanken und kollern entgleisende Rangierlokomotiven in tollem Durcheinander über die Tischplatte, Signalmasten werden umgeföhren,

Greise gibt es seit der Bronze-Zeit

Es ist eine seit vielen Jahren bekannte Tatsache, daß die Menschheit im Augenblick die Tendenz aufweist, sich zur Langlebigkeit zu entwickeln. Das liegt teils an den besseren Lebensbedingungen, teils an der besseren Nahrung und endlich auch noch an den Fortschritten der Hygiene. Für Mitteleuropa kann man im Durchschnitt so rechnen: während noch vor 100 Jahren das Durchschnittsalter eines Menschen bei 38 Jahren lag, ist das Durchschnittsalter heute bei 64 bzw. 65 anzusehen. Nun wäre es selbstverständlich sehr wissenswert, ob in der Frühzeit der Menschheit, als in einer Periode, in der der Mensch noch natürlich lebte als heute, solche Altersbewegungen auch schon festzustellen waren.

Man hat in den letzten 30 Jahren zahlreiche Ueberreste von Urmenschen oder Menschen lange verfloßener Zeitalter ausgegraben. Nachdem man nun eine besondere Wissenschaft entwickelte, um aus den Knochen und Zähnen des Menschen sein Alter nachträglich berechnen zu können, haben wir heute die Möglichkeit, das Alter des Urmenschen bis zu einem hohen Genauigkeitsgrad nachträglich berechnen zu können.

Kreilich sind dabei Irrtümer über 3 oder 4 Jahre möglich. Jedoch haben die zahlreichen Funde, die man in den letzten Jahren machte, bequeme Kontrollmöglichkeiten. Wir erhalten aus den gezogenen Vergleichsfolgende Ueberblick: der Neandertal-Mensch erreichte höchstens ein Alter von 40 Jahren. Auch in den dann folgenden Zeitaltern kam man nur selten über 40 Jahre hinaus. Die ersten Greise sind aus der Bronze-Zeit zu datieren. In der ägyptischen Periode gab es schon eine Menge alter Leute. Später stieg dann die Zahl der Greise immer mehr an, so daß sich damit auch das Durchschnittsalter der Menschheit nach oben verschob.

Der Biologe zieht aus diesen Tatsachen den Schluß, daß die Langlebigkeit des Menschen eigentlich hauptsächlich davon abhängig ist, daß er die Zeiten der Krankheit und der Schwäche heute besser übersteht als einst. Mit dem Fortschreiten der medizinischen Wissenschaft ist auch der Kreis als eine Selbstverständlichkeit in Erscheinung getreten.

Parfüm und seine Anwendung

Die Geschichte des Parfüms ist uralte. In allen Märchen und Legenden hören wir von wohlriechenden Salben und Kräutern. Salome, Kleopatra und andere bekannte Frauen des Altertums machten schon alle möglichen Versuche mit wohlriechenden Essenzen, mit denen sie die Haut einrieb und die sie dem Badewasser zusetzten. Es wird erzählt, daß die berühmte Pompadour in ihrer Blanzzeit etwa eine halbe Million Francs jährlich nur für Parfüms ausgegeben habe. Die erste Gemahlin Napoleons, die schöne Josephine, vergebete für den Gebrauch kostbarer Essenzen Unsummen.

Als die schöne Königin Alexandra von England als junge Braut nach der Insel kam, wählte sie ein Parfüm, das „Weiße Rosen“ hieß. Sie behielt die Vorliebe für dieses Parfüm ihr Leben lang bei, und es ist nicht weiter erstaunlich, daß dieses Parfüm zu ihrer Zeit das Modeparfüm wurde und es ein Menschenalter lang blieb.

Millionen von Rosen, Jasminblüten, Mimosen, Nelken, Orangenblüten, Veilchen, Heliotrop, Hyazinthen, Zitronenblüten und anderen werden in jedem Jahre in der Rohstoffindustrie verarbeitet. Ein Blumenfreund mag vielleicht nicht sehr erbaut sein, wenn er die Verarbeitung mit ansehen muß, aber doch ist es erstaunlich, wie weit die Technik auch auf diesem Gebiet gekommen ist. Olivenöl, warme Fette, Moschusessenz und vielerlei andere Dinge oft recht merkwürdiger Herkunft, werden zur Bereitung von Duftstoffen benutzt.

Rosen, Nelken, Orangenblüten, Akazien und Hyazinthen sind wohl die meistgebrauchten Blumen. Außer Blumenessenzen werden dann als „natürliche Riechstoffe“ auch tierische Ausscheidungen zu den allertuersten Riechstoffen verwendet. Künstlicher Natur und aus der Erfahrung fortgeschrittener Chemie entstanden ist die andere Gruppe. Die gebräuchlichen Modeparfüms sind aber Mischungen natürlicher und künstlicher Duftstoffe. Bis ein neues Parfüm geschaffen ist, vergehen oft Wochen und Monate „riechkünstlerischer“ Vorversuche, bis die neue

Schöpfung zufriedenstellend ist. Denn die pflanzliche oder tierische Essenz ist noch lange nicht das Parfüm; erst die feinabgestimmte Mischung dieser Riechmittel mit künstlichen, das passende Hinzufügen von „Haltmitteln“ zu dem Gemisch der Auszüge kann den Erfolg geben.

Wenn ein Parfüm fertig ist, pflegt der Duft zumeist ganz schwach zu sein; erst wenn es der Einwirkung der Luft ausgesetzt wurde, wird er stärker.

Wie es eine Kunst ist, das Parfüm herzustellen, so ist es ganz bestimmt auch eine Kunst, es anzuwenden. Man darf von dem Duft nur einen ganz zarten Hauch wahrnehmen, so zart, daß man kaum ahnt, woher er eigentlich kommt. Ein Tropfen auf dem Handgelenk oder noch besser hinter dem Ohr genügt. Niemals soll man das Parfüm auf das Kleid tun, denn Kleider, die nach altem Parfüm riechen, sind etwas Schauerhaftes.

Man darf auch Parfüm nie mit kohlensäurehaltigem Wasser vermischen, das man ja auch zur Säuberung von Gesicht und Händen, und folglich reichlich benutzen kann. Parfüm aber will eine ganz, ganz bescheidene Anwendung.

Viele Frauen stehen angesichts des Reichtums an Auswahl von Erzeugnissen ratlos da. Sie möchten gern einen Duft wählen, der besonders gut zu ihnen paßt, und können sich nun nicht entscheiden. Da ist zu sagen, daß die zarten Blondinen mit Vorliebe Veilchen, Goldlack oder Hyazinthen nehmen. Die Brünetten dagegen bevorzugen Rose, Orange oder Heliotrop. Eine lebhaft sprühende Frau soll frisches, nicht zu süßliches Parfüm wählen, während für stille Frauen mit ruhigem Gemüt zum Beispiel Jasmin gut paßt. Sicherlich wird eine geschmackvolle Frau Puder und Parfüm von gleichem Duft wählen, und wenn ihr ein Parfüm gefällt, so soll sie es beibehalten. Möglich ist es auch, den Geruch in Uebereinstimmung mit dem Kleide zu wählen, das man trägt. Zu einem blauen Kleid also keinen ausgesprochen „roten“ Duft und umgekehrt!

Der erste Kalender Amerikas?

Neue interessante Deutung von Maya-Zahlen — Kannten sie schon eine Art Kurzschrift?

Bei den Griechen und Römern gab es bekanntlich schnellschreibende Slaven, Sekretäre, die imstande waren, mindestens so schnell zu schreiben wie unsere Presse- und Parlaments-Stenographen. In den anderen Schriftsystemen, die sich mehr auf Bilderschrift und figurliche Darstellungen erstreckten, schien es auf den ersten Blick unmöglich, eine Stenographie, eine Kurzschrift zu entwickeln. Wie sollte man zum Beispiel an sich chinesisch und japanisch in Kurzschrift abfassen? Und doch hat man auch hier Zwangslösungen gefunden, die dem angestrebten Zweck gerecht wurden.

Über jetzt hat man im tropischen Mexiko, also dort, wie die interessantesten Funde aus der Maya-Kultur gemacht worden sind, einige Aufzeichnungen entdeckt, die zeigen, daß die Mayas in der Neuen Welt lange vor unserer Zeitrechnung einen Weg fanden, um Daten kürzer zu schreiben. Das erwies sich vor allem notwendig, als von ihnen ein Kalender aufgebaut wurde.

Man hat eine kleine Tuxtla-Statue gefunden, die an der Unterseite eine Datumsbezeichnung trug. Die Statue selbst zeigt einen Priester im Gewand eines Pinguins (woher kannten die Mayas Pinguine?). Das Datum aber dürfte den 16. Mai 98 v. Chr. bedeuten, wenn man an Hand der sorgsam gesammelten Daten und sonstigen Finanzegezeiger Rückschlüsse zu ziehen vermag.

Über auf allen anderen Schriftsteinen usw., die bisher bekannt wurden und ein Datum trugen, schrieben die Mayas sehr ausführlich und heinahe umständlich: „Am 1. März des Jahres eintausenddreihundert und neunundsechzig“ — um ein Beispiel aus unseren Zeitberechnungen zu geben, d. h. also mit genauer Angabe der Ziffern, der Tage und Monate. Über die Mayas konnten auch anders, wie man jetzt weiß, indem sie kurz und knapp so schrieben wie wir etwa 5. 1. 1939 oder dergleichen.

Die Entzifferung der Maya-Schrift macht in jüngster Zeit größere und rasche Fortschritte. Dabei hilft heute natürlich die Kurzschreibweise für die Daten erheblich. Denn man kann deshalb auch annehmen, daß in anderer Beziehung Abkürzungen vorgenommen wurden, die praktisch die Schwierigkeiten bereiteten, die bislang die Maya-Schrift auch den geübtesten Entzifferern bot.

Wissenstwertes Allerlei

75 Prozent der gesamten technischen Energie der Welt haben in der Kohle ihren Ursprung. Wasser liefert nur 3 Prozent der Energie, Benzin und Öl decken 19 Prozent des technischen Energiebedarfs, der Wind spielt nur eine ganz unbedeutende Rolle.

Sophokles hat seinen „Oedipus“ gedichtet, als er 80 Jahre alt war; Alexander von Hulfbold, der 90 Jahre alt wurde, hat bis zu seinem Tode am „Rosmos“ mitgearbeitet. Ernst Moritz Arndt schrieb mit 86 Jahren den 5. Teil seines Werkes „Der Geist der Zeit“, Goethe arbeitete von seinem 75. bis zu seinem 82. Jahre am zweiten Teil des „Faust“, Leopold Ranke begann mit 85 Jahren seine berühmte „Weltgeschichte“.

Während die wilde Stammform des Subns höchstens 2 Duzend Eier in den Brutzeiten legt, legt das Haushuhn bis auf kurze Winterwochen fast das ganze Jahr hindurch und bringt es auf 180 bis 200 Eier jährlich.

Die alten Römer schätzten den Honig sehr und ließen sich von den von ihnen eroberten Provinzen den Tribut teilweise in Gestalt von Honig entrichten. So hatte Korsika jährlich 100 000 Kilo Honig und Wachs zu liefern.

Die größten Nickellager befanden sich früher auf Neu Caledonien, der französischen Insel in der Südsee. Neuerdings aber wird das meiste Nickel in Ontario in Kanada gewonnen.

Als der kinderreichste Mann gilt der ehemalige Kaiser von Marokko, Mulai Ismail, der 75 Jahre lang über Marokko herrschte. Er hatte viele Frauen und hinterließ bei seinem Tode 548 Söhne und 340 Töchter.

Im Mittelmeer und auch im unteren Nil gibt es eine Fischart, die Serradon heißt. Wenn diese Fische an die Oberfläche des Wassers kommen, blasen sie sich zu einer Kugel auf. Gleichzeitig legen sie sich auf den Rücken. Da sie oben drin noch mit Sauerstoff versorgt sind, ist es für die Raubfische nicht leicht, so einen Kugelfisch zu erjagen.

30000 Pferde auf dem Ozean

Aus der Höhe des D-Decks gelangt man leicht in den Betriebsgang, der durch das Schiff hindurchführt. Ein warmer Luftstrom schlägt dem Besucher dieser für die Fahrgäste etwas abgelegenen Schiffsteile entgegen: es riecht hier nach Öl, nach Maschinen, nach Arbeit. Durch die Eisenwand des Ganges führt eine Tür, der Eingang zum Maschinenhaci. Ein schmaler Eisenrost hier oben gibt einen fesselnden Blick in die Tiefe: man schaut in ein Gemirr von Treppen, Rosten und Leitern hinab. Ein kraftvolles Summen dringt mit einem Strom warmer, öliger Luft von dort unten herauf. Es ist die Stimme von 30 000 Pferdekraften, die in den gewaltigen Turbinen ihre Arbeit verrichten und das Schiff mit 20 Knoten durch den Ozean seinem Ziel entgegenreiben.

Neben uns der Mann mit dem ruhigen, sachlichen Blick und der gleichmäßigen Freundlichkeit, die er allen Fahrgästen gegenüber an den Tag legt, ist der Herr und Meister dieser Kräfte. Sein voller Titel ist „Chefingenieur des Schnelldampfers New York der Hamburg-Amerika-Linie“; er zeigt in seinem Auftreten ganz die Ruhe des in seine Verantwortung hineingewachsenen Mannes, und nichts scheint ihm ferner zu liegen, als sich auf seine Tätigkeit irgendetwas einbilden zu lassen. Morgens um sechs Uhr, so erzählt er, beginnt sein Tagewerk. Aus seiner kleinen, gemütlichen Bordmehnung führt ihn der Weg in den Maschinenraum. Die Nacht ist vorüber, und es heißt, sich über die Betriebszustände während der Stunden des Schlafes noch nachträglich zu unterrichten.

Auf weißen Papiertrommeln laufen die Zeiger der Instrumente, die über den Verbrauch an Öl und Wasser, über die Temperaturen des Dampfes an den verschiedenen Verbrauchsstellen usw. unterrichten. Was in der Nacht geschehen ist, haben sie getreulich Minute für Minute aufgezeichnet, der erste Blick des „Chiefs“ fällt auf diese Streifen. Mit dem machhabenden Ingenieur zusammen bespricht er die Betriebszahlen der Nacht. Dann läßt er das Kesselwasser untersuchen, besichtigt mit der Wache zusammen die Rohrleitungen, mißt die Leitung

der Antriebsmaschinen, beobachtet die Lagertemperaturen und verschafft sich so einen Gesamtüberblick über das einwandfreie Arbeiten der gesamten Maschinenanlage.

Zwei Stunden beansprucht diese Arbeit. Dann wechselt in Gegenwart des Chefingenieurs die Wache, der nun zusammen mit dem neuen Wachhabenden den Wechsel der Wache auf den verschiedenen Maschinenstationen kontrolliert. Der nächste Weg führt den „Chief“ in das Maschinenbüro, wo alle Meldungen des ganzen Schiffsbetriebs über Störungen an irgendwelchen Hilfs- und Wirtschaftsmaschinen zusammenlaufen und die erforderlichen Reparaturarbeiten in die Wege geleitet werden. Es folgt dann am Vormittag noch eine Chefbesprechung mit der Hauptmehzeit zugleich die Verpflichtung zur Gefür die nächsten Stunden des Maschinenbetriebes gibt; denn aus dem zu erwartenden Wetter, aus Windrichtung und Windstärke usw. ergeben sich ganz bestimmte Folgerungen für die Maschinenanlage.

Am Nachmittag sind schriftliche Arbeiten auszuführen, wie sie sich aus einem so umfangreichen Betrieb stets in Fülle ergeben. Das Personal ist weiterzubilden, Zeichnungen, Pläne usw. sind anzufertigen; der Abend bringt mit der Hauptmehzeit zugleich die Verpflichtung zur Gefelligkeit, und um 10 Uhr am Abend folgt dann noch ein Rundgang des Chiefs durch den ganzen Maschinenbetrieb, der nunmehr für ein paar Stunden dem machhabenden Ingenieur übergeben wird. Das Tagewerk ist beendet. Auf 17 Stunden Tätigkeit, vollgefüllt von einer großen Verantwortung für Fahrgäste, Besatzung, Güter und das Schiff selber, und von tausend Kleinigkeiten, die sich aus dem täglichen Vorleben ergeben, folgen knapp 7 Stunden erfrischenden Schlafes. Wir denken daran, daß der Chief für sämtliche an Bord befindlichen Hilfsmaschinen verantwortlich ist, für einen Betrieb also, wie er in solcher Vielseitigkeit — von den Dampfkesseln bis zum Ankerpfeil — an Land gar nicht existiert. Und wir sehen den schlichten Mann nun, da wir von dem Rundgang durch sein Reich zurückkehren, mit ganz anderen Augen an.

Anekdoten

Einmal besuchte ein Oberstleutnant außer Diensten seinen Jugendfreund, den Dichter Liliencron, in Hamburg. Dessen Ruhm war noch jung und Schmalhans bei ihm Küchenmeister.

Der Oberstleutnant lud den Dichter zum Abendessen. man ging zu Ehmkke, und Liliencron bestellte „ein Beefsteak für Seine Erzellenz“, „einen Johannsberger für Seine Erzellenz“. — „Warum denn Erzellenz?“ fragte der Oberstleutnant. Liliencron gab keine Antwort.

Als sie gegangen waren, sagte Liliencron: „Herr Oberstleutnant, lieber alter Freund! Ich danke Ihnen für die Bewirtung heute — noch mehr aber dafür, daß Sie meinen Kredit hier bei Ehmkke so angenehm gehoben haben!“

Eine verräucherte Kaffeestube in der Berliner Charlottenstraße. Hartleben, der im Abendblatt gelesen hatte, zeigte eine hübsche Geschichte darin Peter Hille. Der las sie und schlug nach einer Weile unermittelt mit der Faust auf den Tisch. „Dieser Hund“, schrie er, „wie heißt er? Rehwald??“ Abgeschrieben hat er's von mir!

„Aber, Peter, beruhige dich! Nirgends in meinen Büchern steht etwas Ähnliches. Die Geschichte ist herrlich, aber nicht von dir.“ — „Was heißt das? Wörtlich, wortwörtlich ist sie von mir — genau so hätt' ich sie geschrieben!“

„Appelschnut“ war in das schulpflichtige Alter gekommen; da machte sich denn eines Morgens ihr glücklicher Papa, Otto Ernst, weiland Schulmann in Ham-

burg, jetzt ein Stern am literarischen Himmel Deutschlands und „Ueberwinde“ Nießches, mit seinem Döchtling auf, den Weg zur Mosengelschen Vorschule.

Stolz, ein König im Bürgerkleide, trat er der Direktorin Mosengel gegenüber, wies auf die schon berühmte Sechsjährige, gab der Schuldame einige Winke über Art und Unart der Kleinen und meinte noch zuletzt: „Ich möchte Ihnen aber dringend ans Herz legen, zu vergessen, daß sie die Tochter eines berühmten Mannes ist...“

Als dichtender Anfänger schickte Sudermann dramatische Versuche, darunter eine tragische „Tochter des Glücks“, dem Direktor des Stadttheaters zu Königsberg zur Ansicht und schrieb dazu, der Herr Direktor möge das Verwendbare behalten und das Unverwendbare zurücksenden.

Die Handschriften kamen alle zurück; nur die schönen breiten, weißen Ränder ringsum waren meggeschritten — die hatte der Herr Direktor als verwendbar behalten.

Otto von Taube hatte gehört, Stefan George sehe Dante ein wenig ähnlich. Neugierig, wie die Jugend ist, fragte er seinen Onkel Rejserling, wie es sich damit verhalte.

Rejserling, der Dichter der „Fürstinnen“: „Aber nein, er sieht nicht wie Dante aus, sondern wie eine alte Dame, die wie Dante aussieht...“

Als um die Jahrhundertwende Hanns von Zobeltitz Herausgeber von Velhagen und Klafings Monatsheften

war, feierte Rudolf Hanns Bartsch seinen ersten großen Erfolg mit den „Zwölf aus der Steiermark“. Zobelitz fuhr nach Wien, um den neuen Dichter zu bestimmen, seinen nächsten Roman den „Monatsheften“ zu überlassen.

Bartsch war damals aktiver Oberleutnant im R. u. K. Kriegsministerium, und Zobelitz, der ihn in der Wohnung nicht antraf, suchte ihn an seiner Dienststelle auf. Er wurde in ein Zimmer im obersten Stock des großen Gebäudes gewiesen, fand aber auch hier nicht den gesuchten Autor, sondern nur einen bejahrten Kanzleirat. „Den Bartsch wollen Sie sprechen“, sagte dieser, „den Oberleutnant Bartsch? Ja, der ist noch nicht hier. Der kann ja jetzt kommen und gehen, wann er will — er ist doch ein Dichter. Dem lassen wir hier völlig freie Hand, niemand soll uns später sagen, wir hätten ihn gekktert wie weiland den Grillparzer...“

Hermann Löns nahm als Berichterstatter an einer Hoggagd teil, hatte aber keinen eigenen Wagen und wollte doch überall dabei sein. Ein Kammerherr riet ihm: „Herr Löns, springen Sie einfach auf irgendeinen Wagen. Sehen Sie nur zu, daß nicht gerade eine bedeutende Persönlichkeit drinsitzt.“

Löns drückte sich den Hut fest und sprang auf das Trittbrett der ersten besten Equipage. Drinnen saß der Abgeordnete v. Bennigsen. Löns stellte sich vor und bat um die Erlaubnis, mitfahren zu dürfen.

Bennigsen: „Raus!“ Löns: „Ausdrückliche Anordnung des Herrn Jagdleiters; von der Verwendung fremder Wagen ist nur dann abzusehen, wenn deren Inhaber bedeutende Persönlichkeiten sind...“

SPORT PRESSE

Diesmal war es umgekehrt

Schwarzer Tag der Lodzer

Kupczak schlägt Jendrzejewski — Brendler nur dritter

Die gestrigen Jubiläumsrennen anlässlich des 10-jährigen Bestehens der Radfahrsektion am S. K. „Zjednoczone“ wurden zu einer wahren Großveranstaltung aufgezogen. Namen der besten Fahrer Polens, sowie das ideale Wetter lockten gegen 2000 Zuschauer auf die Bahn.

Die Kämpfe selbst standen auf höherer Stufe als sonst, was wohl der starken und ausgeglichener Begierde zuzuschreiben wäre. Trotz allem gingen die Rennen nicht ohne Überraschung und einigen nervenaufreibenden Momente zu Ende. Überraschungen in Form der Niederlagen des frischgebackenen Polenmeisters Jendrzejewski gegen seinen alten Rivalen Kupczak, sowie der dritte Platz Brendlers, an dessen Sieg Anfangs wohl kaum jemand gezweifelt hatte, der unseren LT-Vertreter am vorigen Sonntag in überzeugender Weise siegen sah, seien hier an erster Stelle erwähnt.

Der vorjährige Meister Kupczak-Krafau bestand sich gestern glänzend in Fahrt. Mit 12,8 Sek. über die letzten 200 Meter erzielte er die beste Zeit der diesjährigen Saison, und ließ damit Jendrzejewski im Endkampf um einige Meter hinter sich. Mit dem gestrigen Sieg gelang es ihm zum ersten Male Revanche zu nehmen für die 2 Niederlagen, die er in letzter Zeit gegen den Lodzer hinnehmen mußte.

Auch im Kampf um den Preis für den besten auswärtigen Fahrer war der Krafauer in Front, ob-

wohl er es nicht leicht hatte, gegen die fünf geschlossenen fahrenden Barikaden etwas auszurichten. Durch seinen Endspurt gelang es ihm das Feld der Warschauer zu sprengen, was ihm den Sieg und Beifall der Zuschauer einbrachte. Das vielversprechende Paarenrennen mußte leider wegen des herannahenden Gewitters unterbrochen werden. Als bestes Paar darf Napierala-Michalak angesehen werden, die nach schneller Fahrt das übrige Feld bald überrundet hatten.

Im Juniorenrennen siegte Hugo Gost vor Szczołar-Wikaryjczyk an die Spitze des Feldes und ließen Brendler und Jendrzejewski die Motorradrennen. Leider ereigneten sich zwei Stürze, die aber keine ernsten Folgen hatten.

Sofort nach dem Start setzten sich Dombrowski und Wikaryjczyk an die Spitze des Feldes und ließen Brendler 70 Meter hinter sich. Obwohl Brendler sich ernsthaft um den Anschluß bemühte, und ein „tolles“ Rennen an den Tag legte, gelang es ihm nicht den Vorsprung der Göttinger aufzuholen. Ein harter Kampf entbrannte auf den letzten Metern zwischen Dombrowski und Wikaryjczyk, den schließlich Wikaryjczyk für sich entscheiden konnte.

1. Wikaryjczyk auf DAW über 20 Km. 16,28 Min. — 73,78 Km./Std. 2. Dombrowski auf Podkowa. 3. Brendler — S.H.L.

Nach diesen zwei Eliminationen der Motorradler führten Dombrowski und Brendler mit je 10 Punkten vor Wikaryjczyk 9 Pkt., 3. Kulwicki, 4. Wisznicki. M.a.

Heidrich schwimmt neuen Polenrekord

In Wiszowce fanden gestern polnische Schwimmwettkämpfe statt, die unter der Leitung des Trainers der polnischen Schwimmer und Schwimmerinnen, Steep, standen. Am Start waren die besten polnischen Schwimmer mit Heidrich, Jendrysek, Kumant, Kunzelmann, Marchlewski und März an der Spitze erschienen. Die Ergebnisse, die gestern erzielt wurden, sind schon beachtenswert, zumal sie manchmal bessere Zeiten hervorbrachten als bei den polnischen Schwimmmeisterschaften. Der neue Polenrekord Heidrichs auf 200 m klassisch wäre vor allem hervorzuheben, der den alten um drei Sekunden verbessert. Der neue Polenrekord Heidrichs ist die drittbeste Europazeit. Auch die übrigen Deutschen belegten gute Plätze. Jendrysek ließ im 100- und 200-m-Lauf alle anderen hinter sich, auch die Polenmeisterin Janfara vom ersten Rattowitzer Schwimmverein hat ihre Krankheit schon überstanden und die alte Form wiedererlangt.

Die Wettkämpfe wurden wegen eines starken Gewitters vorzeitig abgebrochen.

Die Ergebnisse:

- 200 m Freistil: 1. Jendrysek 2:25,7, 2. Kunzelmann (Lemberg) 2:26,2, 3. Marchlewski (Graudenz) 2:34,6, 4. Bak 2:38,4, 5. Gutkowski (LKS) 2:40.
- 200 m klassisch: 1. Heidrich (Dab) 2:49 (neuer Polenrekord), 2. Wolff (Dab) 3:09,8.
- 100 m Freistil: 1. Jendrysek 1:04,4, 2. Kunzelmann 1:05, 3. Marchlewski 1:07.
- 100 m Rücken: 1. Kumant 1:14, 2. Kowalski 1:20, 3. Marchowski 1:20,9.
- 100 m klassisch: 1. Heidrich 1:18,7, 2. Brzozowski 1:26,4.
- 100 m Freistil (Frauen): 1. Mater (Dab) 1:20,9.
- 100 m Freistil (Frauen): 1. Mater (Dab) 1:20,9, 2. Pastor 1:27,8, 3. Maniurzanka 1:32,4.
- 100 m Rücken (Frauen): 1. Janfara (LKS) 1:32,5, 2. Pastor 1:37,1.
- 200 m klassisch (Frauen): 1. Tatura 3:37.

Polen erringt die Weltmeisterschaft im Bogenschießen

Am Sonntag gingen in Oslo die diesjährigen Weltmeisterschaften im Bogenschießen zu Ende. Die polnischen Teilnehmer kamen zu einem großen Erfolg — sie belegten den ersten Platz und errangen mit 5605 Punkten die Weltmeisterschaft. Den zweiten Platz belegte England mit 5516 Punkten vor Schweden mit 5492 Punkten.

Die individuelle Weltmeisterschaft erwarb die Polin Kurkowska-Spychajlova, die mit 2087 Punkten einen neuen Weltrekord aufstellte. Den zweiten Platz in

der Einzelwertung belegte die Polin Szczyrcinska vor Kettleson.

Wisla besiegt Cracovia

Im Rahmen der Legionärtagung in Krafau kam es gestern zu einem Freundschaftskampf zwischen Wisla und Cracovia. Vor 3500 Zuschauern siegte Wisla 0:1 (0:1).

LT verspielt in Tomaszow

Gestern kam in Tomaszow ein Freundschaftstreffen zwischen der Lodzer Ligamannschaft Union Touring und dem Tomaszower Klub Lechia zum Austrag. Die Tomaszower Elf besiegte ganz unerwartet die Lodzer Ligamannschaft 2:0 (1:0).

Union Touring trat zu diesem Kampf mit stark verjüngter Mannschaft an; von den Alten spielten nur vier mit. Lechia spielte mit wenig Können und Technik, aber mit viel Ehrgeiz und Brutalität.

LKS überlegte es sich

Gestern sollte auf dem Zjednoczone-Sportplatz ein Leichtathletikkampf zwischen Zjednoczone und LKS zustande kommen. Aus einem unerfindlichen Grunde kamen die LKS-Leichtathleten zuerst überhaupt nicht, und dann sehr vereinzelt. Als sich schon so viel LKS-Leichtathleten eingefunden hatten, daß man vier von den zehn vorgesehenen Konkurrenzern in Angriff nehmen konnte, begannen die „Wettkämpfe“.

Die Olympiastaffel 100 — 200 — 400 — 800 Meter gewann Zjednoczone in 3:15,7 vor LKS 3:47,2. Im Speerwerfen holte sich Rytczak (Zjednoczone) mit 51,26 den ersten Platz vor Kocjowski (LKS) 45,77. Im 200 Meter-Lauf siegte Kos (LKS) in 23,4 vor Bystry (Zjednoczone) 25,4. Kurzeza siegte im 5000-Meter-Lauf in 16:05 vor Janczyk (Zjednoczone) 16:56,4. In der Gesamtwertung siegte Zjednoczone 23:20.

Deutschland besiegt England

Der Schwimmländerkampf England—Deutschland in Erfurt endete mit einem überlegenen deutschen 65:35-Sieg. Besonders bei den Männern war die Überlegenheit groß; die Engländer belegten keinen ersten Platz. Mehr Erfolg hatten dafür die Engländerinnen.

Järvinen 74,88!

In Finnland kam es zu einem interessanten Zweikampf der finnischen und deutschen Speerwerfer. In der Gesamtwertung siegten die Finnen. Die beste Leistung des Tages stellte der Finne Matti Järvinen auf, der mit 74,88 die bisherige Jahresbestzeit erreichte. Den zweiten Platz belegte der Finne Mikkola mit 71,77 vor dem Deutschen Stöck 67,24. Stöck erreichte dafür im Regelstoßen das ausgezeichnete Ergebnis 16,18 Meter.

Lang vor Stuck

Das gestrige Bergmeisterschaftsrennen auf dem Großglockner wurde eine Beute des Mercedes-Benz-Spikensjahrs Hermann Lang. Der Vorjahressieger Hans Stud wurde zweiter. Lang errang den Hühlein-Pokal.



Mercedes-Benz-Rennwagen im Kampf um den „Großen Bergpreis von Deutschland 1939“ auf der Großglocknerstraße.

Von einem armen Studenten, der aus dem Paradies kam

Ein armer Student, der nur wenig Geld im Beutel hatte, und lieber die Füße unter den Tisch stellte als fleißig studierte, kam eines Tages durch ein Dorf und lehrte in dem Hause eines reichen Bauern ein. Der Bauer war nicht daheim, sondern in den Wald gefahren, um Holz zu holen. Die Frau, die vordem schon einen Mann gehabt hatte, der Hans geheißenen und vor wenigen Jahren gestorben war, stand in dem Hofe vor dem Hause. Als sie den Studenten erblickte, sprach sie ihn an und fragte, wer er sei und von wem er käme. Der Student antwortete: „Ich bin ein armer Studiosus und komme aus Paris.“ Die gute aber einfältige Frau verstand dies nicht recht und meinte, er hätte gesagt, er komme aus dem Paradies. Deshalb fragte sie ihn noch einmal: „Wie? Ihr kommt aus dem Paradies?“ — „Ja, liebe Frau“, antwortete der Student, denn er merkte sogleich, wen er vor sich hatte. Da sprach die Frau: „Lieber guter Freund, kommt doch mit mir in die Stube; ich möchte Euch noch etwas Weiteres fragen.“

Als er nun in die Stube kam, hieß sie ihn niederlegen und begann dann: „Mein guter Freund, ich habe schon früher einen Mann gehabt, hat Hans geheißenen, der ist vor drei Jahren gestorben. Ach, du mein lieber Hans, Gott tröste deine Seele! Ich weiß, daß er im Paradies ist; er ist immer ein frommer Mensch gewesen. Lieber Freund, habt Ihr ihn dort nicht im Paradies gesehen? Oder kennt Ihr ihn nicht?“ Der Student sagte: „Wie heißt er denn mit Zunamen?“ Sie sprach: „Man hat ihn nur Hans Gutschaf genannt; er sieht ein wenig.“ Der

Student hob sich eine Zeitlang, dann sagte er: „Hoh-tausend ja, den kenn ich wohl.“ Da freute sich die Bäuerin und fragte: „Ei, lieber Freund, wie gehst ihm denn, meinem guten Hans dort im Paradies?“ Der Student antwortete: „Schlecht genug. Der arme Tropf hat weder Geld noch Kleider. Wenn gute Gesellen nicht das beste getan hätten bislang, er wäre schon Hungers gestorben.“

Als die Frau dies vernahm, fing sie an bitterlich zu weinen und jammerte: „Ach, du mein Hans, bei mir hast du nie Mangel gehabt, und nun mußt du in jener Welt Hunger leiden! Hätte ich das gewußt, ich würde dich versorgt haben mit Kleibern und Geld, daß du auch andere gleich hättest leben können; denn du hast ja noch gute Kleider genug im Schrank hängen. Wenn ich nur einen Boten hätte, ich würde es dir schicken und einen guten Zehrpennig dazu.“ Als der Student dies hörte, sprach er zu der Frau: „O liebe Frau, seid guter Dinge! Wenn es Euch nur an einem Boten mangelt, so will ich Euch wohl alles sorgfältig in einem Tüchlein, gabs dem Studenten und schenkte ihm noch obendrein etwas, damit er sich der Sache mit Ernst annehmen möchte. Als er nun geessen

und getrunken hatte, nahm er das Bündel auf die Schultern und zog damit vordann.

Unterdessen kehrte der Bauer aus dem Walde heim. Die Frau lief ihm entgegen und sprach: „Lieber Mann, ich muß dir ein Wunder berichten. Es ist ein Student bei mir gewesen, der kam geradeswegs aus dem Paradies und kennt meinen seligen Mann sehr gut. Er hat mir gesagt, wie arm er da oben ist und welche großen Mangel er leidet. Da bin ich hingegangen und hab ihm seine Kleider geschickt samt etlichen Gulden und anderem Gelde, das ich für mich heimlich gespart hatte.“ Der Bauer erschrak und rief jornig aus: „O du einfältige Frau, du hast dich schon anführen lassen, dem Teufel hast du wohl gegeben!“ Und schnell bestieg er seinen besten Hengst und eilte dem Studenten nach.

Der Student aber, der so etwas geahnt hatte, sah sich fleißig um. Als er nun den Bauern erblickte, warf er eiligst seine Bürde in einen dichten Strauch, der am Wege stand, ergriß eine daheliegende Schaufel und tat, als ob er den Studenten gefolgt wäre. Als nun der Bauer herankam, fragte er den Arbeitenden, ob er nicht einen Studenten mit einem Kleiderbündel gesehen habe. „Allerdings“, sagte der Student, „aber als er Euch kommen sah, ist er über die Heide gesprungen und ins Holz gelaufen.“ Und damit sprach er über die Heide und eilte dem Walde zu. Der Student aber nahm eilends die Bürde, setzte sich auf des Bauern Hengst und ritt davon.

Als nun der Bauer niemand sah, kehrte er wieder um. Aber er fand weder das Roß, noch den, der es ihm halten sollte. Da merkte er wie alles zugegangen war. Als er heimkam, ließ ihm sein Weib entgegen und fragte ihn, ob er den Studenten gefunden habe. Der Bauer antwortete: „Allerdings habe ich ihn gefunden, und ich habe ihm auf das Roß gegeben, damit er desto schneller ins Paradies kommt.“

Weltkonferenz christlicher Jugend in Amsterdam

Am 2. August schloß die 10-tägige Weltkonferenz christlicher Jugend in Amsterdam, an der 1500 Vertreter aus 70 Ländern teilgenommen haben. Die Konferenz stand unter der Gesamtlosung „Christus Victor — Sieger Christus“ und sah in ihrem sehr reichen Programm Gottesdienste in den verschiedenen konfessionellen Formen, Vorträge, tägliche Bibelarbeit und Gruppenausreden unter wechselndem Vorsitz vor. Die Konferenzsprachen waren deutsch, französisch und englisch. Unter den Vertretern der europäischen Länder waren auch vier aus Polen. Deutschland war offiziell nicht vertreten, Rußland durch die Gruppe aus dem Exil in Frankreich.

Die große Konferenz begann mit einer Eröffnungssitzung im Riesenaal des Konzerthauses in Amsterdam, der mit den Fahnen aller Länder geschmückt war, und während im Fernen Osten zwischen China und Japan der moderne Krieg mit allen seinen Schrecken wütet, saßen hier in Amsterdam die

30 Vertreter der chinesischen Abordnung mit den 25 japanischen Vertretern am gleichen Konferenzisch.

Die Tagung zeigte, wie sich Menschen trotz der tiefgreifenden Verschiedenheit des Denkens und der sonst gegebenen Voraussetzungen auch heute noch in gemeinsamer Brüderlichkeit und gemeinsamem Zeugnis ihrer Treue gegenüber dem gemeinsamen Herrn und Meister zusammenfinden können. Sie rief die Jugend zum Zeugnis auf, daß die Gemeinschaft aller Christen diejenige von Gott gegebene übernationale Körperschaft ist, der die Botschaft von dem Siege Jesu Christi über die geistige, politische und soziale Unordnung der Welt in die Hände gelegt ist.

Die Predigt beim Eröffnungsgottesdienst über „Gott, der ewige Herr“ hielt der Erzbischof von York. Die erste Plenarversammlung am nächstfolgenden Morgen war dem Thema „Der Ruf zur Einheit aus der Verschiedenheit“ gewidmet. Das größte Interesse fanden die Themen „Der Christ in der Völkerwelt“ und „Die Kirche und ihre Weltmission“. Am

26. Juli waren die Konferenzteilnehmer Gäste der holländischen Regierung im Reichsmuseum. Nach Delegationen geordnet, betraten sie in langem Zuge die große Eingangshalle, wo sie einzeln von Minister Slotemaker de Bruine als Vertreter der holländischen Regierung begrüßt wurden. Der Aufmarsch der Delegationen vor dem Reichsmuseum als einer bildhaften Schau der Völkerwelt hatte riesige Zuschauer-mengen herbeigelockt.

Zu den interessantesten Dokumenten, welche die Delegierten von der Konferenz heimbringen, gehören die kleinen grauen Hefte, welche die Gottesdienstordnung für jeden Tag in drei Sprachen enthalten. Den Höhepunkt bildeten die Abendmahlsfeiern, die absichtlich in den verschiedenen Formen der vier auf der Konferenz vertretenen liturgischen Ueberlieferungen gehalten wurden. Am Sonntag morgen wurde das heilige Abendmahl nach dem Ritus der Kirche von England gefeiert und zeigte den weltweiten Charakter der anglikanischen Kirche in der Beteiligung von Geistlichen Englands, Amerikas, Japans und Indiens. Am Vormittag folgte dann in der „Neuen Kirche“ der Hauptgottesdienst mit anschließender Abendmahlsfeier. Festprediger war der bekannte holländische Missionsmann Professor Dr. Kraemer. In der anschließenden Abendmahlsfeier nahmen über 1000 Menschen in Gruppen von je hundert gleichzeitig an lauten, weiß gedeckten Tischen teil, die in der Mitte des Kirchenschiffs aufgestellt waren. Am Abend wurde in der lutherischen Kirche der dänische Hauptgottesdienst gehalten. Am Montag vormittag folgte die Feier der heiligen Liturgie der orthodoxen Kirche auf dem Podium des Konzertsaales. Priesergerwänder, feierliche Zeremonie und Gesang des russischen Chores schufen eine Atmosphäre der Andeutung, die selbst der ungeeignete Raum des Konzertgebäudes nicht zu tören vermochte.

Die große Konferenz schloß mit einer Kundgebung, die sich im allgemeinen von jeder politischen Färbung frei hielt, die aber ein eindeutiges Bekenntnis zur Gemeinschaft der Kirchen, zur heiligen Schrift als dem Wort des Lebens und der Richtschnur des Handelns enthält.

Bienen überfallen verunglückte Jmker

Forst (Sauph), 7. August.

Hundert Bienenstöcke gaben Anlaß zu einem schweren Verkehrsunfall, von dem vier Jmker betroffen wurden. Ein Lastkraftzug, der die Bienen zur Heideblüte nach Groß-Kölzig bringen sollte, fuhr beim Begegnen mit einem Personentransportwagen gegen einen Baum und dann in den Straßengraben, wobei die Imkassen herausgeschleudert wurden und schwere Verletzungen erlitten. Zu allen Unglück wurden die Bienenstöcke beschädigt, und die Tiere gelangten in die Freiheit. Sie fielen über die Verunglückten her und verletzten alle vier durch Stiche mehr oder minder erheblich. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte nur unter Anwendung von Schutzmasken gegen die Bienen erfolgreich vorgehen, um die Verunglückten zu bergen. Obwohl der Fahrer des Personentransportwagens den Unfall des Lastzuges unbedingt bemerkt haben muß, fuhr er weiter, ohne sich um die Verletzten zu kümmern.

Ausflug in den Tod

New York, 7. August.

Auf einem Bergsee einer Philippineninsel kenterte ein Ausflügler-Motorboot. Von den 80 Passagieren konnten nur 36 gerettet werden, 44 wurden vernichtet. Sie sind wahrscheinlich ebenfalls ertrunken.

Der Kabel-Hund. Ein Jagdhund ist von der englischen Postverwaltung zu der seltsamen und ungewöhnlichen Aufgabe benützt worden, durch seine feine Nase schadhafte Stellen an einem unterirdischen Kabel aufzuspüren. Das 16 Meilen lange Kabel, das ungefähr einen Meter unter der Erde liegt, führt zu der transatlantischen Radio-Telephonstation in Cooling Marshes bei Rochester. Um eine größere Isolierung der Kabel zu erreichen, wird in die Kupferrohre, in der das Kabel liegt, Luft gepumpt. Eines Tages bemerkten die Ingenieure, daß die Luft entwich, so daß zweifellosh schadhafte Stellen vorhanden sein mußten. Anstatt die Erde aufzuwühlen und nach verschadhaften Stellen zu suchen, wurde Reg, ein Labrador-Jagdhund des Innenministeriums, in „Dienst“ gestellt. Die Ingenieure mischten der Luft, die in die Röhre gepumpt wird, ein schwefelhaltiges Gas bei, das Hundert die Anwesenheit von Raken anzeigt. Reg wurde über die Strecke geführt, wo das Kabel liegt, und jedesmal, wenn seine Nase „Raken“ witterte, fing er an, wild zu graben und die Erde aufzureißen. Auf diese Weise stellte Reg 14 schadhafte Stellen fest, was der Postverwaltung die Mühe sparte, die Erde meilenweit zu durchsuchen, um die Reparaturen auszuführen.

DV. Lebende Ziegen als Hochzeitsgeschenk. In dem hessischen Städtchen Dreieichenhain bei Offenbach am Main scheint die Ziege nicht nur als nützliches Haustier, sondern auch als Glückbringerin zu gelten. Hier war es vor alters her Brauch, neugeborenen Eheleuten am Morgen nach der Hochzeit eine Ziege zu schenken. Dieser Brauch, der in den letzten Jahren in Vergessenheit geraten war, ist jetzt wiedererweckt worden.

Kleine Nachrichten

Beschlagnahme wurde der Deutsche Pressedienst aus Polen für das In- und Ausland, Nr. 29, wegen einer Meldung aus Wolhynien.

PAT. Schweden hat die Slowakei offiziell anerkannt und Beziehungen mit der slowakischen Regierung aufgenommen.

Ministerpräsident Tiso empfing als Oberhaupt des slowakischen Staates den ersten außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister des Deutschen Reiches, Hans Bernhardt, in Antrittsaudienz.

Wie in Schanghai bekannt wird, ist während der Kämpfe mit chinesischen Freischärlern bei Peking der Kriegsberichterstatter des japanischen Blattes „Kiuschju Evening News“ gefallen.

Der französische Marineminister Campinchi wurde vorübergehend auch mit der Leitung des Handelsministeriums beauftragt.

Die schweren Regengüsse, die seit Tagen über England niedergehen, behindern die Manöver der Territorialarmee. In Süd-Hampfordshire mußten wiederum 5000 Mann ihr Lager räumen, weil es völlig übersflutet war. Insgesamt haben somit bereits 12 000 Mann ihr Zelager verlassen müssen. Sie sind einstweilen in der nächsten Ortschaften untergebracht worden.

Ungarn feierte Jahrestag der Befreiung vom Bolschewismus

Budapest, 7. August.

Aus Anlaß der 20jährigen Wiederkehr des Bestehens der Befreiung Ungarns vom Bolschewismus fand in Szegedin eine große Feier statt. An der Feier nahmen Reichsverweser von Horthy, sämtliche Mitglieder der ungarischen Regierung und die Gesandten Deutschlands, Italiens und Japans teil.

Aufnahme offizieller Beziehungen zwischen Bulgarien und der Slowakei

Bregburg, 7. August.

Der bulgarische Generalkonsul in Bregburg hat am Sonnabend im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten bekanntgegeben, daß Bulgarien die offiziellen Beziehungen mit der Slowakei aufnimmt.

USA-Bundeskongress in die Ferien gegangen

PAT. Washington, 7. August.

Am Sonnabend abend hat der amerikanische Bundeskongress seine diesjährige ordentliche Session abgeschlossen. Die nächste ordentliche Session findet erst im Januar 1940 statt. Der Präsident hat jedoch das Recht, wenn es die internationale Lage oder außerordentliche Umstände notwendig machen würden, den Bundeskongress auch schon früher einzuberufen.

31 Opfer der Explosionsunglücke in Algier

Paris, 7. August.

Von den Verletzten der beiden großen Explosionsunglücke im Hafen von Algier sind am Sonntag

2 weitere ihren Verletzungen erlegen. Die Zahl der Todesopfer erhöht sich damit auf 31.

Die Ergebnisse der Mars-Beobachtungen

(Siehe auch den Artikel in den heutigen „Feierstunden“)

MTP. London, 7. August.

Die Ergebnisse der astronomischen Beobachtungen während der größten Marsnähe am 27. Juli sind gemäß einer Veröffentlichung des Observatoriums von Greenwich folgende: Es kann als absolut sicher gelten, daß es auf dem Mars Pflanzen gibt. Andere Lebewesen können mit größter Wahrscheinlichkeit angenommen werden, nicht aber Menschen oder Säugetiere. Die Beobachtungen mit Hilfe infraroter und ultravioletter Strahlen und äußerst empfindlichen elektrischen Temperatur-Meßinstrumenten haben ergeben, daß die Atmosphäre auf dem Mars halb so dünn ist wie auf den höchsten Berggipfeln unserer Erde. In einer solchen Atmosphäre können Säugetiere und überhaupt höher organisierte Lebewesen nicht existieren, dagegen sehr wohl Mikroorganismen und sogar Insekten. Die Temperaturschwankungen sind sehr groß, doch herrscht am Äquator am Tag ein Klima, wie in England im Frühjahr, während nachts sogar am Mars-Äquator die Temperatur immer unter Null sinkt. Wenn es Menschen auf dem Mars gegeben hat, was durchaus möglich ist, so sind sie jedenfalls bereits vor Millionen Jahren zugrunde gegangen. Man kann die Oberfläche des Planeten in Wüsten und Gebiete mit starkem Pflanzenwuchs einteilen. Es konnte beobachtet werden, daß die Farbe dieser Gebiete wechselt, und zwar vom Hellgrün bis ins Gelb und Braun. Die Annahme, daß hier Pflanzen entstehen und welken, liegt näher als die, daß diese Gebiete Meere darstellen.

Sie die Ferien!

füllhalter-Tinte, Briefpapier, Disten-harten, Packpapier, Reißzwecken und nicht zulezt

ein gutes Buch

aus der Buch- und Schreibwarenhandlung

Max Renner

Lodz, Piotrkowska 165, Tel. 188-82

Kaufe Haus

in der Stadtmitte, neuzeitlich und mit allen Bequemlichkeiten eingerichtet. Kaufpreis Zloty 100—140 000; etwaige Hypothek wird mitüber-nommen. Off. unter „L. 2.“ an die Geschäfts-stelle der „Freien Presse“.

Tausch Danzig-Polen!

Gutes, massives, rentables

Zinshaus in Danzig

erstklassige Lage, Miete jährl. G. 14 000, gegen gleichwert. Zinshaus nach Polen zu tauschen oder gegen Zloty-Auszahlung in Polen zu verkaufen. v. Rybinski, Danzig, Scheibenttergasse 3. 7022

Zu kaufen gesucht ein Häuschen

ca. 5 Wohnräume, möglichst nahe an der Stra-ßenbahn gelegen. Offerten unter „L. M.“ an die Geschft. der „Freien Presse“.

Anzeigen



Dr. med. BRUNO SOMMER

Haut-, venerische und Frauenkrankheiten

Empfängt von 9—1 und 5—8 Uhr abends

Sonn- und Feiertags von 10—1 Uhr.

6-go Sierpnia 1 •• Telefon 220-26

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Nawrot-Strasse Nr. 7, Telefon 128-70

Empfängt von 10—12 und 5—7 Uhr.

Kaufe einen Rundfunkapparat, Serie 1937/38/39, in gutem Zustande. Offerieren unter „L. 5“ an die Gesch. der „Freien Presse“.

Wydawnictwo i Tlocznia: Tow. Wyd. „Libertas“ Spółka z ogr. odp., Łódź I, Piotrkowska 86. — Odpowiedzialny kierownik: Bertold Bergmann, Odpowiedzialna za dział reklam i ogłoszeń: Ella Finke.

Odpowiedzialny za drukarnię: Alfred Gellert.

Verlag und Druckerei: Verlagsges. „Libertas“ G.m.b.H., Łódź I, Piotrkowska 86. Verantwortlicher Geschäftsführer: Bertold Bergmann. Verantwortlich für den Reklam- und Anzeigentel: Ella Finke; für die Druckerei: Alfred Gellert.

Redaktor, naczelny: Adolf Kargel. Odpowiedzialny za dział polityczny: Adolf Kargel; dział depezy, dział lokalny, dział ekonomiczny, informacje niepolityczne, ilustracje: H. E. Markgraf; dział sportowy: A. Nazarski; pozostały tekst redakcyjny: Adolf Kargel

Saupeschreiftleiter: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Adolf Kargel; für Telegramme, Lokales, Wirtschaft, unpolitische Meldungen und Bilderbeiträge: S. E. Markgraf; für Sport: A. Nazarski; für den restlichen redaktionellen Text: Adolf Kargel.